

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
24 (1910)**

282 (2.12.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532899](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementssatz bei Voranzeigung für einen Monat einfach 1.50 M., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierfach jährlich 2.25 M., für zwei Monate 1.50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Versandgeld.

— Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausdruck Nr. 58, Alte Wilhelmshaven. —

Filiale in Heppens: Ullmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Freitag den 2. Dezember 1910.

Nr. 282.

Lords und Gemeine.

Um Sonnabend beginnen die englischen Wahlen, deren Entscheidung sie die Zukunft der Welt, auch des Deutschen Reiches, wichtiger sein wird, als vieles, was uns zur Zeit im leichten Lande politisch bewegt. Auch die Reichstagswahlen des kommenden Jahres können sich an Bedeutung mit den gegenwärtigen englischen Kämpfen nicht messen, denn Reichstagswahlen sind hierzulande bloße Vorgeschichte um die politische Macht, seine wirklichen Entscheidungskämpfe, von deren Ausgang die künftige Gestaltung der Volksgeschäfte unmittelbar abhängt. In England aber wird in den jetzigen Wahlen mit unmittelbarer Wirkung entschieden, wie die Verlassung des Landes in nächster Zukunft verändert werden soll. Die englische Verfassung hat aber in jüngsten Beziehungen den Staaten des Kontinents als Vorbild — den deutschen Staat leider ja als unerrechbares Vorbild — gedielt, daß eine Änderung der englischen Verfassung eine starke Rückwirkung auch auf kontinentale Verhältnisse ausüben muß.

Konservative und Liberale stehen dort in der Front des Kampfes, Jeden und Arbeiterpatriot schlagen mit, um ihren alten Einfluß zu behaupten, neuen zu gewinnen und womöglich wieder das Zünglein an der Waage zu wedeln. Das Hauptraugelement aber rächt man auf die beiden alten Parteien, die einander gleich stark gegenüberstehen, 274 Konservative zählen das eben aufgestürzte Haus und 274 Liberale, 81 Jeden, davon 9 Unabhängige und 40 Arbeiterpatrioten geben den Austrag. Wie wird sich das Städteverhältnis der beiden großen Parteien diesmal gestalten? Und wie wird der Sieg einer der beiden auf die englische Verfassungsentwicklung zurückwirken? Das ist die Frage.

Weder die Liberale noch die Konservativen wollen die Züfung, die von radikal-demokratischen Standpunkten aus verlangt werden muß und die auch von der Arbeiterpatriot gefordert wird; keine von beiden Parteien will die gänzliche Befreiung des Oberhauses, das man in England die zweite Kammer nennt. Keine kennt daran, die Stellung des Unterhauses dadurch, daß dieses zu einer vollständig reinen, von allen erwachsenen Männern und Frauen gewählten Volkskammer verwandelt wird, aber trotzdem steht der gegenwärtige Verfassungskampf unvermeidbar im Zeichen des Fortschritts. Kein Mensch in England denkt an Wahlrechtsbeschränkungen, kein Mensch denkt auch an die Möglichkeit, das Oberhaus in seiner jetzigen Gestalt erhalten oder gar seinen Machtkreis erweitern zu können. Alle die Pläne von Wahlrechtsverstärkung, Einschränkung der Parlamentsrechte, Staatssekretär, Ausnahmegesetze, die in jüngster politischer Diskussion eine so große Rolle spielen, kommen für England garnicht in Betracht, kein Mensch, wenigstens kein geistig Gesunder denkt an sie, seine Partei oder Gruppe bekommt sich zu ihnen. Konservative in unserm deutschen Sinne gibt es in England nicht. Man macht dem linken Flügel unserer Nationalliberalen und dem Gros des Fortschritters schon ein großes Kompliment, wenn man von ihnen sagt, sie näherten sich in der Freiheitlichkeit ihrer politischen Grundausführungen etwa den englischen Konservativen. Liberale von der Art des in England herrschenden Liberalismus sind in Deutschland schon zu seltenen Bögen. Man mag sich etwa eine Verbindung von jungliberalen Engländern, Linkspatriotinnen à la Rothoff und bürgerlichen Demokraten vorstellen, und man gewinnt ein ungeahntes verkleinertes Bild der englischen liberalen Partei von ihrem äußersten rechten bis zu ihrem äußersten linken Flügel, der schon ziemlich nahe an die Sozialdemokratie heranreicht.

Als Rücksicht auf ihre weiter rechts liegenden Elemente und ihre Abhängigkeit vom Kapitalismus kann die liberale Partei sich zur Förderung einer reinen Volkskammerherrschaft nicht ausschwingen. Sie will aber wenigstens die Rechte des Unterhauses gegenüber dem Oberhaus erweitern, und ihre fortgeschrittenen Elemente hoffen, daß der Angriff, der jetzt auf die Rüste des Oberhauses geführt wird, bald zu ihrem völligen Zusammenbruch führen wird. Die Konservativen aber — und das ist für uns Deutsche vielleicht der interessanteste Teil dieses Kampfschauspels — machen es nicht etwa wie unsere preußischen Jünger, die erklärt haben, daß sie fortan jeder preußischen Wahlreform geschlossen widerstand lassen werden, sondern sie dementen sich, die Liberalen durch scheindemokratische Reformeifer zu überbieten. Sie wollen das Oberhaus reformieren, den Einfluß des Grundadels zurückdrängen und die direkte Volksabstimmung einen ziemlich weitgehenden Einfluß auf die Gesetzgebung eintreten.

Was interessiert hier weniger die intrigeante Absicht, mit der die Lords und ihre Sachwalter demokratisch gebildet sind, als vielmehr die Tatsache selbst: „Ich bin stolz, mich einen Demokraten nennen zu dürfen“, sagte der Führer der Konser-

vativen Mr. Balfour in einer seiner letzten Wahlreden. Der Einfluß des englisch sprechenden Amerika und der demokratisch organisierten Kolonien wirkt heute so stark auf das Mutterland zurück, daß jede Partei, die Erfolge erzielen will, mit dem tiefwurzelnden demokratischen Bewußtsein des englischen Volkes rechnen muß.

Die Engländer sind ja gewiß auch schlechte Menschen und von politischer Vollkommenheit weit entfernt. Aber soviel muß man ihnen doch nachhören: Sie wissen mit ihren Lords anders umzugehen, als wir mit unseren Junkern, und wie Preußen lassen sie sich nicht behandeln!

Politische Rundschau.

Bant, 1. Dezember.

Eine konservative Schriftsteller.

Die „Kreuzzeitung“ bringt in ihrer Nummer 560 vom Mittwoch den 30. November einen langen Artikel, der von Wutausbrüchen gegen die Sozialdemokratie förmlich stroh. Der Artikel ist gleichzeitig ein Rahmen für das Programm, das sich die Konservativen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegeben haben, und dessen Erfüllung sie von der Regierung kategorisch verlangen. Was der Abg. v. Heydtbrand am ähnlichster der Interpellation über die Kaiserreden am Sonnabend vorher gesagt hat, das wird hier von der „Kreuzzeitung“ etwas anschaulicher erörtert. Nicht eine Widerholung des Sozialrechtsgelehrtes verlangen die Konservativen, eines Gesetzes, das die Schebung der Staatsbürgertum in zwei Altersstufen sinnvoll macht, die Aufgabe, die sie sich gestellt haben, ist größer, sie verlangen „eine Fortbildung des gemeinsamen Rechts“. Dabei sind nach der „Kreuzzeitung“ folgende zwei Gesichtspunkte nebeneinander zu beachten:

„Einerseits kann die Staatsverwaltung nicht dulden, daß die Massen des Volkes immer mehr mit Mißachtung und Haß gegen die bewährten sozialen und gesellschaftlichen Grundlagen unseres öffentlichen Lebens erschüttern werden. Das muß verhindert werden, damit nicht schließlich durch die rohe Gewalt mißleiteter Menschen an diesen Grundlagen gerichtet wird; solchen Treiben muß aber auch deshalb entgegengewirkt werden, weil die große Mehrheit des Volkes einen Anspruch darauf hat, in ihren einstielten und heiligsten Empfindungen nicht täglich aufs neue verletzt zu werden. Auf der anderen Seite ist es die höchste Zeit, daß großen Teilen unserer Bevölkerung die Freiheit gesichert wird, im religiösen, politischen, gesellschaftlichen und besonders auch im wirtschaftlichen Leben ihren eigenen Ausfallungen zu folgen und nach ihrer eigenen Auffassung innerhalb vor Recht und Gesetz zu leben. Diese Freiheit ist durch die sozialdemokratische Partei aufs äußerste gefährdet, zum großen Teil verichtet.“

Die „Kreuzzeitung“ verlangt dann ein schärferes Auftreten gegen die Beamten, die sich einer, wenn auch nur theoretischen Hinwendung zur Sozialdemokratie schuldig gemacht haben. Der Beamte, so wird ausgeführt, der dem König den Eid geleistet hat, ist verpflichtet, sich unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie zu wenden, und verletzt diesen Eid auch dann, wenn er bei einer Sitzung bei der die Sozialdemokratie in Frage steht, sich die Stimme enthalten. Mit einem gar nicht zu verleugnenden Hinweis auf den badischen Minister v. Bodmann wird betont, daß es sehr verwirrend wirken kann, wenn vom Ministerseitel eine solche akademische Würdigung der Sozialdemokratie erfolgt.

Lebhafte bedauern die Konservativen nach der Darstellung der „Kreuzzeitung“, daß eine Abschwächung des Majestätsbeleidigungssatzes eingetreten ist. Wenn die Konservativen dieser Abschwächung zugestimmt haben, so gelobt dies, weil sie glaubten, einem Wunsche des Kaisers Rechnung tragen zu sollen. Der sozialdemokratische und radikale Teil des deutschen Volkes hat sich aber des Vertrauens nicht würdig gezeigt, das ihm hier bewiesen wurde. Er hat sich auch als unzulänglich erwiesen, ohne den nötigen gesetzlichen Zwang die gebildende Mäßigkeit auf die auswürtigen Verhältnisse des Deutschen Reiches zu nehmen; es geht nicht an, daß man auswärtige Monarchen ohne weiteres verhöhnen und beschimpfen läßt.

Die Justiz ist der „Kreuzzeitung“ nicht energisch genug, sie sagt, es gebe nicht an, daß bei Anklagen einfach die Polizei in den Anklageaufstand versetzt wird. Es dürfe weiter nicht rücksichtigt werden, daß die heranwachsende männliche Jugend gegen den Militärdienst mit Haß und Verhöhnung erfüllt werde. Viel ist nach Ansicht der Kreuzzeitung gewonnen, wenn die Gerichte die deutlichen Strafgesetze energischer anwenden. Heute scheut sich auch die Bevölkerung vor dem Militärdienst, doch die sozialdemokratische Partei und ihre radikalen Helferhelfer in der Presse, in Protestversammlungen und im Parlament zu erheben ziegen. Die Leute ziehen die Härte des Ausdrucks vollendet. Alles kommt

Interesse werden die fünfspaltigen Korrespondenzen oder deren Raum für die Interessen in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Artikel mit 15 Pf., für sonstige auswärtige Interessen mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Interesse für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

„Kreuzzeitung“ versichert dann, daß dieser Kritik nur die Aufgabe habe, alle diese Fragen anzuregen. Das Eingreifen der Staatsgewalt herbeizuführen sei Sach der Regierung, die die Verantwortung dafür zu tragen hat, daß die Unterwerfung des heutigen Staats- und Gesellschaftslebens rechtlich verhindert wird. Weil es aber schwierig sei, das Volk davon zu überzeugen, daß es einen Reichstag wählen muß, daß diese konservativen Wünsche erfüllt, deshalb liegt auch der Gedanke fern, daß die nötigen Maßregeln von heute auf morgen ergreifen werden müssen. Die Auswahl des rechten Zeitpunktes muß vielmehr von dem richtigen politischen Takt abhängen. — Die „Kreuzzeitung“ schließt: „Aber einmal in nicht zu ferner Zeit muß der Weg gefunden und auch gegen einen widerstrebenden Reichstag bis zu Ende gegangen werden, denn das Ziel liegt klar vor Augen: Die Wiederherstellung der persönlichen Freiheit unserer Bürger und Arbeiter auf staatsbürgerschem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiete gegenüber der sozialdemokratischen Herrschaft.“

Das Reichsbeteuerungsgesetz in der Budget-Kommision.

Die Kommission nahm am Mittwoch ihre Tätigkeit mit Beratung des Reichsbeteuerungsgesetzes auf, welche im Frühjahr darum abgebrochen wurde, weil die Regierung erst Material beschaffen mußte, das merkwürdig geworden war. Mittwoch erst kurz vor Beginn der Sitzung den Mitgliedern übergeben worden ist. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß das Reich Freiheit genießt von allen Staatsbeamten, mit Ausnahme der Abgaben von Bier und Malz; die letztere Steuerverpflichtung wird mit den Süddeutschen Relevatoren begründet. Da Realsteuern vom Grundeck und zu indirekten Steuern soll das Reich nur in dem Maße wie die Bundesstaaten herangezogen werden können, Gemeinden, in deren Gemäldern ein fabrikalähnlicher Betrieb des Reiches steht, können einen Zuschuß zu ihren Ausgaben verlangen, sofern die Arbeiter und Angestellten des Reichsbetriebes, die unter 2000 M. Einkommen haben, mit ihren Angehörigen mehr als 10 Prozent der Zivilbevölkerung ausmachen. Der Zuschuß ist dann ein prozentual abgestuft. Der Entwurf zeigt die Tendenz, zu Gunsten des Reiches den Gemeinden im Interesse des Reichsbetriebes erhebliche Lasten auch weiter aufzubürden. An mehreren Beispielen wurde gezeigt, wie viele in frage kommende Gemeinden über kurz oder lang um den Zuschuß kommen, wenn die Bestimmung von den zehn Prozent befreien bleibt, an deren Stelle nach einem Antrag des Zentrums und der Freiheitlichen 2 Prozent gesetzt werden sollen.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter fordert: „Von Gemeinden und Kommunalverbänden kann das Reich in demselben Umfang wie Privatpersonen und Privatgesellschaften zu den direkten und indirekten Steuern herangezogen werden.“

Die Regierung befähigte die Versuche, die die Gemeinden mehr herauszuladen, mit dem Hinweis, daß die Gemeinden ja förmliche Weisungsläufe darum führen, Reichsbetriebe aller Art zu erhalten. Dabei werde immer darauf hingewiesen, wie wertvoll für die Gemeinden die Stadtierung solcher Betriebe sei. So wie das Wettrennen der Gemeinden um Garnisonen und Staatsbetriebe, das nur zu oft den Steuerzahlen enorme Lasten auferlegt.

Samuel hilf!

Das Scharfmachertum sieht Schreder sichtlich seine Moabiter Zelle davon schwimmen und beschwert nun Himmel und Hölle um einen ganz kleinen Erfolg der Staatsanwaltschaft. Die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“, die während der Moabit-Vergänge zu den offiziellen Sätzen noch ein ganz gehöriges Teil dazu gelegen hatte, ist ganz verzweifelt, doch ihr fechter Schreder sieht so sämmerlich zusammenbrechen, wie treibt mitten im Prozeß unverzüglichste Richterbedenklistung, um Moabit für die Scharfmacher zu retten. Da heißt es in einem Beitrag des Scharfmachers, übertrieben: „Soll Moabit zu einem Erfolge der Sozialdemokratie werden?“

„Wenn wir die lästige Gesetzesgenossen der Presse, in einem schwedenden Prozeß nicht einzugreifen, auch nicht durchzubrechen wollen, so scheint uns die Verhandlungsmethode, wie sie in Moabit geübt wird, doch so dedenlich, daß wir nicht schwiegen können.“

Es ist festzustellen, daß der Angriff von Seiten mehr oder weniger organisierten Arbeitervolkes und nicht etwa nur auf die Arbeitswilligen des Kohlenfirms Kupfer u. Co., sondern insgesamt auf die die Ordnung hältende Macht, das ist für die süddische Verwaltung die Schuhmannschaft, nach bestimmten Regeln erfolgt ist . . .

Wenn der Moabit-Prozeß nicht zu einer, man ver-



so hätte ich ihn nennen) werden soll, dann möge die Staatsanwaltschaft dafür sorgen, daß Urtheile und Wirkung nicht in überwältiger Weise verdeckt werden.... Die Tafit der Verteidigung geht darauf hinaus, Urtheile und Wirkung ins Gegenteil zu verdecken. Der Anklageschluß muß heissen: Da die sozialdemokratischen Terroristen auszuhändigen, die Söder und Tietzammerer, gegen die Staatsgewalt sich erhoben haben, müssen die als schuldig Verhafteten für die unter ihrer verantwortlichen Leitung geschehenen Taten auch haften. Aber nicht: Da die Schutzmanschaft die Waffe protostet hat, sind die Verhafteten nur Opfer der polizeilichen Provocation und deshalb unschuldig.... Allerdings wäre es verleugt, in Abrede zu stellen, daß die Hauptverdächtigen nicht gesucht worden sind. Für die Verhafteten aber gilt der Satz: Mitgefangen, mitgehangen! Das Volksgericht kennt eine Selbstvertretung in der schuldigen Frage, wenn die Hauptverdächtigen nicht gesucht und nicht verurteilt werden können, dann müssen die Mitbeteiligten, soweit man ihrer habhaft werden konnte, dafür büßen. Gewiß, das ist hart. Aber liege man den Mordbittern Angeklagten ihre Schuld durch die Finger rinnen und sie gebürgt laufen, so wäre damit der dumme Alptraum — die Auftragshabende und Herr von Jagow als „Schuldige“ verurteilt. Der erste Herr Staatsanwalt Stielbrecht wird zweitmärschigerweise darauf zu schenken haben, daß den der Sozialdemokratie sehr nahestehenden jüdischen Rechtsanwälten Rösenfeld, Liebnecht, Cohn nicht zu viel Spielraum gewahrt wird. Es darf den Verdächtigen nicht gelingen, auf Grund der vorliegenden Tatbestände der Sozialdemokratie die Mordbitter Blutschule abzuwaschen."

Sowohl sind die Lohnschreiber des Schriftstellers schon gekommen: Brutale Richterbegegnung, Beurteilung Unschuldiger, Anebelung der Verteidigung! Nur um den Schwund von der Revolution in Münster aufrecht erhalten zu können. Zu dem Bankrott der Staatsanwaltschaft und dem Bankrott der Polizei hat dieser Schmerzensschrei einer staatserhaltenden Seele noch gefehlt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Dezember. Gegenüber den in letzter Zeit verbreiteten Nachrichten, daß eine Novelle zum Börsengesetz in Aussicht genommen sei, kann die Deutsche Juristenzeitung auf Grund authentischer Mitteilung von zuständiger Seite diese Nachrichten als jeder Grundlage entbehrend bezeichnen.

Hinterz im ersten Zeit. Mit einem hinteren Zwischenspiel begann am Mittwoch die Reichstagsverhandlung. Der sanfte und feierliche Bachmire hat das schreckliche Verbrechen begangen, ein paar Jahre lang allgemein in Überbayern unangemeldet sich vor dem Reichstagsstragogen zu erhalten. Die Mühlen der Gerechtigkeit mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein, und so hat nach fünf Jahren des Waitens auf Beurteilung des Bürgermeisters von Hofstetten der Amtsanzwalt von Füssen an den Reichstag das Eruchen gerichtet, ihm den Sünder zur Bestrafung auszuführen. Der eifige Diener der bayerischen Gerechtigkeit wird sich aber noch weiter gedulden müssen, denn der Reichstag beschloß, die nachdrückliche Genehmigung zur Strafverfolgung Bachmires nicht zu ertheilen. In einer heiteren und geistvollen Rede, in der Humor und Ernst gleichzeitig gemischt waren, faßte der Fortschrittsdiener Dose den Kriminalfall, der an sich ein echtes Schicksalsgeschichtchen ist, aber doch in einem gewissen Zusammenhang mit bedeutsamen politischen Fragen über die Immunität der Abgeordneten steht. Aber auch der Amtsanzwalt von Füssen fand keinen Ritter in der Gestalt des Zentrumsabgeordneten Mayer-Rauschens. Herr Dose fertigte den jungen Ultramontanen recht geschickt ab und so floskeln denn in bestredigender Weise diese heitere Episode im Raum zwischen Parlamentarismus und Staatsautorität, um die halb scherzhafte, halb ernsthafte Wendung Doses zu wiederholen.

Was nun folgte, war im allgemeinen weniger auffällig. Die Reichsregierung hat dem Reichstage ein Gesetz gegen Kurpfuscher unterbreitet. Wohlstande genugend sind auf diesem Gebiete vorhanden. Über die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt trägt den fatalen Stempel ärztlicher Zustimmung. Daran ändert auch nichts die Ablegungen des Staatssekretärs Delbrück und des Geheimrat Jonquieres und der Janismus, mit dem der nationalliberale Vize Dr. Koenig (der immerhin über das Geundebut zu Jutteffendes sagt) für seine Standesgenossen eintrat, verschaffte den Endpunkt. So-nisse Fleisch bestimmt vorzeitig und nachdrücklich das Hauptziel der Vorlage, die vermehrte Priorisierung der Arzneiunfälle, während die Kritik des Fortschrittsdieters Müller-Meinungen mehr die juristische Formulierung betraf.

Der Streit um die Enteignung. In katalanischen Kreisen ist man bös verschuppt darüber, daß das gegen die Polen gerichtete Enteignungsgebot noch immer nicht angewendet wurde, obgleich Fürst Bülow, als das Gesetz im preußischen Parlamente beraten wurde, die Verabschiedung desselben als eine unausführbare Notwendigkeit hingestellt hat. Die Hamburger Nachrichten wollen nun ersahen haben, daß mit der Ostmarkenpolitik überhaupt eine Rendierung eingezögert werden soll. Die Regierung trug sich angeblich mit dem Gedanken, auch den deutschen Großgrundbesitz aufzukaufen, um aus ihm kleinbürgerliche Siedlungen zu machen. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß die deutschen Großgrundbesitzer im Osten polnische Arbeitskräfte heranziehen und damit zur Siedlung der weiteren Bevölkerung des Polentums nicht unwesentlich beitragen. Die Anwendung des Enteignungsgebotes selber soll insbesondere deshalb unterblieben sein, weil einige hochgestellte deutsche Magnaten aus der nächsten Umgebung des Kaisers sich überaus leidlich gehalten haben.

Den Hauptvorteil aus der ganzen Ostmarkenpolitik haben bislang die im Osten ansässigen deutschen Agrarier gehabt, die ihre Güter für ländnerisches Geld an die Ansiedelungskommission veräußerten. Ihre Unterhändler wendeten dabei sehr häufig den Trick an, daß sie der Ansiedelungskommission wischen ließen, das Gut werde in polnische Hände

übergehen, wenn der geforderte Kaufpreis nicht bewilligt werde. Wenn sich die Regierung jetzt ernstlich mit dem Gedanken trügt, in vermehrtem Maße deutsche Güter anzukaufen, dann wird es an Angeboten allerdings nicht fehlen, aber die biederer Agrarier werden ganz gepflegte Preise verlangen. Auf diese Art würden die Summen, die der Ansiedelungskommission zur Verfügung gestellt werden, noch mehr als seither zu einer ergiebigen Quelle werden, aus der die deutschen Grundbesitzer in den Ostmarken Einkommen schöpfen können.

Der Nachfolger des Oberstaatsanwalts. Zum Nachfolger des Generalsekretärs Dr. Bueck, der am 1. Januar aus der Leitung des Zentralverbandes deutscher Industrieller ausscheidet, ist kein seitlicher Stellvertreter, Regierungsrat Dr. Schweighofer ausserordentlicher. Letzterer war noch im Frühjahr d. J. als Rat bei der Regierung in Dresden tätig, ist aber nach bekanntem Willen von den Sachverständigen ausgetauscht worden.

Argentinisches Fleisch. Auch die „Römische Zeitung“ tritt den agrarischen Vertretern ausserreden, mit denen die Regierungsvorsteher sich in der Fleischhoheit aus der Welt zu ziehen sucht, mit Tatlosen entgegen. Das nationalliberale Blatt schreibt am 28. November 1910:

„Anderas wird es, wenn man an den schroffen Widerstand denkt, den der Staatssekretär des Innern den Wünschen entgegenstellt, die auf eine Einfuhr von gefrorenem Fleisch zielen. Hier wird nichts gesagt, was nicht durch die Erfahrung anderer Länder längst widerlegt ist, die Einfuhr gefrorenes Fleisches wäre wirklich nicht der Sprung ins Dunkle, als den ihn die Regierungsvorsteher getrennt haben. England führt jährlich mehr als 100000 gefrorene Ham und bedeutende Mengen gefrorene Rindfleisch ein. In England ist das gefrorene Fleisch eins der wichtigsten Nahrungsmitte der Arbeiterschaft, die dadurch ihren Fleischbedarf um mehr als die Hälfte billiger befriedigen kann als die deutsche. Es liegt aber nicht der leidliche Anlaß vor, anzunehmen, daß die englische Regierung weniger auf die Gefundheit ihrer Volksgenossen bedacht sei als die unsrige. Und nachdem Österreich einen Versuch mit argentinischem Fleisch gemacht hat, der als durchaus geglückt zu bezeichnen ist, und die Argentinier eingeschworen haben, ihre Ausfuhr jeder tierärztlichen Prüfung zu unterwerfen, ist der deutschen Regierung jeder Vorwand genommen, der zeitweiligen Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugebotes und damit der Möglichkeit der Einfuhr geestrichenes Fleisches Widerstand entgegenzutreten, und als Grund ihrer Weigerung etwas anderes anzugeben als das Dienem vor dem Agrarinteresse.“

Stadtverordnetenwahl in Frankfurt a. M. In der Stichwahl wurden sechs Kandidaten der Fortschrittlichen Partei, drei Nationalliberalen und zwei Mittelständler gewählt. Von den elf zur Stichwahl stehenden Sozialdemokraten gelang es keinem, durchzudringen. — Das Ergebnis ist nummehr: Die Freiheitlichen erhalten 34 Mandate, die Sozialdemokraten haben zwei gewonnen, also 22 statt 20, die Nationalliberalen haben einen gewonnen, also 12 statt 11, die Mittelständler, das Zentrum und die Antisemiten haben je einen verloren, also haben sie im ganzen nummehr 3 von 71 Mandaten erhalten.

Wilhelm II. und der Alkohol. Die Rede des Kaisers in Münster, in der er deshalb den Sozialdemokraten Empfehlung empfohlen, hat offenbar den Schnapsbrennenden Agrarier nicht gerade angenommen in die Ohren gelungen. Sie, die durch den sozialdemokratischen Brauntwindborscht schwer geschädigt sind, fürchten offenbar noch weitere Schädigungen, wenn die Wünsche des Kaisers auf diesem Gebiet die nötige Beachtung finden. Die Post ist nun in der Lage, unter der Rubrik „Hof und Gesellschaft“ mitteilen zu können, daß die hier und da entstandene Vorstellung, als ob der Kaiser die Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Marine zu Temperamente machen wolle, völlig irrt sei. Der Kaiser ist nur gegen das Uebermaß im Trinken, insbesondere gegen den Trinkzwang. Er ist weit davon entfernt, ein Uebermaß im Alkoholgenuss — ein Uebermaß in der Entnahmefähigkeit — entgegenzutreten zu wollen. Das namentlich auf der See ein alkoholhaltiges Getränk ab und zu nicht zu entbehren ist, würdet auch der Kaiser vollkommen.

Frankreich.

Wieder ein surchibores Urteil. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten Broxrat vom 88. Infanterie-Regiment wegen Sabotage zu einer Gefängnisstrafe von 20 Monaten und einer Geldbuße von 100 Frcs. Der Soldat hatte während des Eisenbahneraufstands Telegraphendrähte beschädigt, deren Bewachung ihm aufgetragen war.

Der zum Tode verurteilte Gewerkschaftsaktivist Durand hat gegen das ihm treffende Urteil Berufung eingelegt. Dasselbe tat sein Mitverurteilter Le Francois, Mathieu und Couillard nehmend die über sie verhängte Zuchthausstrafe an.

Brasilien.

Ende der Flottenunterterci in Rio de Janeiro. Die Regierung von Brasilien hat die beiden Dreadnoughts „Minas Geraes“ und „Sao Paolo“ übernommen und die meuterten Brüder an Land gebracht, nachdem ihnen die Westen abgenommen worden waren.

Keine politische Nachrichten. Dernburg beabsichtigt, zum zweiten Male nach Ostasien zu reisen und längeren Aufenthalt in Australien zu nehmen. — Als Nachfolger des reaktionären Finanzministers v. Küller ist Herr v. Seydelwitz ernannt. — Die portugiesischen Kolonie Macao haben sich die Truppen gegen die dortige Regierung erheben, um die Vertreibung der Nomaden aus der Kolonie durchzuführen.

Gewerkschaftliches.

Die Rohntarife in dem deutschen Schmiedergewerbe werden am heutigen Tage an vielen Orten gefeiert. Inner-

halb 14 Tagen haben dann Verhandlungen stattzufinden. Hoffentlich finden die Schmiedergesellen hinsichtlich der Tarifverhandlungen das nötige Entgegenkommen.

Zentralisation der englischen Metallarbeiter. Die alte Gewerkschaft der Maschinenbauer steht jetzt eine Verschmelzung aller Organisationen in der Maschinen- und Schiffbauindustrie, von denen sie die stärkste ist, an.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Nürnberg-Wilhelmshaven (Bant, Peterstraße 22) über den Monat November 1910.

Expeditionstage:	25	(Oft. 26)
Beliefe:	321	(233)
Wiederholte Besuche:	21	(38)
(Abholungen bestellter Schrifträte werden nicht mitgezählt)		
Beobachtete Angelegenheiten:	348	(351)
Davon schriftlich erledigt:	112	(71)
Auskünfte:	122	(77)
Ueblichen drätilichen Gutachten u. c.	4	(2)
Sonstige Auskünfte, Briefe u. c.:	11	(15)
Erlangte (ohne Zeitungen):	12	(14)
Die verhandelten Angelegenheiten und Schrifträte betreffen die Gruppen (Schriftlässe in Klammern):		
1. Arbeitervorsteher:	56	(19)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	56	(20)
3. Bürgerliches Recht:	142	(36)
4. Strafrecht:	41	(8)
5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:	46	(25)
6. Sonstiges:	7	(4)
	348	(112)

Das Sekretariat wurde aufgesucht von
Männlichen Arbeitern 242 mal
Weiblichen Arbeitern 45
Männlichen Personen anderer Rassen 24
Weiblichen Personen anderer Rassen 10
Behörden, Sekretariate, Korporationen 321 mal

Von den Besuchern waren	
nur gewerkschaftlich organisiert	98
nur politisch organisiert	12
beides	57
	167
Von den Besuchern waren	
aus Bant	171
aus Herrens	48
aus Neuende	25
aus Wilhelmshaven	45
aus sonstigen Orten in Oldenburg	27
aus sonstigen Orten in Preußen	4
aus dem übrigen Deutschland	1
	321

Dreimal interviewte der Sekretär persönlich; neue Alten wurden 6 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunde in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Balthmann).

Lokales.

Bant, 1. Dezember.

Die oldenburgischen Agrarier an der Arbeit.

Der „Weiterleitung“ wird aus Oldenburg geholt: Eine außergewöhnlich heftige Debatte gab es gestern in der Landwirtschaftskammer, in der der bekannte freimaurige Politiker Theodor Tanzen-Hetting sich gegen das Gros der Kammer verteidigen mußte. Die Vorgeschichte des Streites liegt in: der Wirtschaftsausbau der Kammer behöflich für eine Resolution, indem er in einem Gutachten eine reichsgelehrte Regelung forderte, daß das Arbeitsverbot für industrielle Arbeiter vom 13. bis auf das 16. Lebensjahr hinausgeht würde. Herr Tanzen sah darin eine rein agrarische Maßnahme und kräfzte den Beschluß, der übrigens in Wirtschaftsblatt veröffentlicht war, in den „Nachrichten für Stadt und Land“ mit scharfen Worten. Er sprach davon, daß die Resolution nur gefaßt wäre in der Hoffnung, den Grundsatz billige Arbeitskräfte zu verschaffen, daß der Ausdruck also unter dem Deckmantel der Sorge für die ländlichen und geistigen Interessen der Arbeiter ihren Nutzen betreibe und fügte hinzu: „Nur die Erfahrunglosigkeit jenes Ausschusses für Wirtschaftspolitik der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer auf die Gestaltung der Reichspolitik läßt ihm ein weiteres ruhiges Produzieren solcher Unmöglichkeiten.“ In der Kammer sitzung beantragten mehrere Mitglieder, daß die Volksversammlung dem Ausdrucksbeispiel beitreten möge, was auch, um das vorweg zu sagen, mit allen gegen drei Stimmen beschlossen wurde. Man hoffte sich ancheinend von dieser Sitzung besondere Sensationen versprochen und auf starken Zugang aus dem Lande gerechnet, der aber ausblieb. Es waren nur wenige Zuhörer erschienen zu dem großen „Schlachtfest“, zu dem Herr Habben, der Führer der sozialdemokratischen Agrarier, das Material einer großen Rede darbot. Natürlich gab das dem Abgeordneten Abg. Müller-August und anderen Agrarier willkommene Gelegenheit, mit Herrn Tanzen in der Schäftszeitung der Meinungsaustausch zu treten, der seine Ausschauungen, der Feindseligkeit von dem Rechte der freien Meinungsdarüberzeugung den weitreichenden Gebrauch machte und sich inmitten der Gegner wie ein Löwe seiner Haut wehrte, aus der man gar zu gern agrarische Ritter geschnitten hätte. Es kam zu den heftigsten Auseinandersetzungen, die drei Stunden dauerten und in denen es schwere Ausfälle nur so hagelte. Man nahm auch einen Antrag auf, in dem die Kammer das Vorgehen des Herrn Tanzen auf das Schäftszeitung mißbilligte. Mit unerwartetem Mute aber erklärte dieser, er werde auch fortan immer wieder die Schwächen seiner Gegner benutzen, um seinen Anschauungen zum Siege zu verhelfen; er habe, wenn nicht hier, so doch im Lande, die Mehrheit für sich. Was das Vorgehen des Abg. Müller-August angeht, so sei dem gegenüber jeder Ton gerade recht, der noch so eben am Staatsanwalt vorbereite. Im übrigen erklärte er, daß er, was ja auch ganz selbstverständlich sei, niemand persönlich habe treffen und niemand habe beobachten wollen; er müsse sich aber vorbehalten, die Bormannsche in der Kammer seiner Anschauung gemäß auszunehmen. Auf seiner Seite

standen die beiden Kammermitglieder Hedwig und Brauer-Groß-Zedderwarden.

Zur Schiedung der Ortsnamen. Infolge einer Anregung des Reichsamtes des Innern hat das Großherzogliche Ministerium des Innern verfügt, daß die Schiedsweise der Orts- und Verwaltungsbezeichnungen mit einem unterschiedlichen Vorlautworte, wie Nord, Süd, Groß, Klein, Neu, Alt, sofern sie nicht schon jetzt in einem Worte geschrieben werden, ohne Vindelikus z. B. Nord Moseleben, Groß Garrel, Süder Friesenmoor, Spohler Mehdien, Jader Wormholt, dagegen solcher Namen, die sich aus zwei oder mehreren Stammnamen zusammensehen, wie Wüting-Wangenort, Heubütt-Niederdorfberg, mit einem Vindelikus als die amlich richtige festgestellt wird.

Bauaussch. Am Bau der Hüttenreinigungsfabrik, der fälschlich vom Kanal errichtet wird, stützte vorgestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ein italienischer Arbeiter aus einer Höhe von etwa 8 Metern vom Dache. Der Abgesetzte soll schwere Verletzungen, u. a. Bruch des rechten Beines, davongetragen haben. Er wurde mittels Droschke ins Krankenhaus gebracht. Ursache des Unglücks ist, wie in so manchen Fällen, hauptsächlich auf den Staatsbauten, mangelhafte Schutzworstellungen. Die Staatsbauten sind der von der Gemeinde eingerichteten Aufsicht durch ihre Baupolizei leider entzogen.

Wilhelmshaven, 1. Dezember.

Wenn die Wölfe fallen. (Oberverwaltungsgericht). Beierteilung der Konzession für eine neue Schankwirtschaft wird im Kreis Wittmund eine Konzessionsteuer erhoben. Auf Grund der Steuerordnung des Kreises wurde nun Herr Peper, der Direktor des Brauerei in Wilhelmshaven mit 3000 Mark zur Konzessionsteuer herangezogen, nachdem er die Konzession für ein Lokal in Wilhelmshaven erlangt hatte, das ihm schon früher einmal konzessioniert worden war, das aber die Polizei geschlossen hatte, weil für den Inhaber nicht als Stellvertreter des Brauereidirektors ansah. Die Polizei war so zu der Meinung gelommen, daß Herr Peper die ihm erteilte alte Konzession nicht innerhalb drei Jahre seit Erteilung ausgeübt habe. Bekanntlich erschließt unter dieser Voraussetzung eine Konzession. Herr Peper klage auf Freistellung von der Konzessionsteuer, indem er geltend macht, es handele sich hier nicht um Errichtung einer neuen Schankstätte. Seine frühere Konzession sei auch nicht erloschen, denn er habe sie durch einen ordnungsmäßigen Vertreter ausgeübt. Der Schankwirt, der er eingezogen habe, habe die Schankwirtschaft nicht selbständig betrieben.

Der Bezirksoauschütt stellte den Kläger auch von der Konzessionsteuer frei, indem er davon ausging, daß es sich zwar um eine neue Wirtschaft im Sinne der Gewerbeordnung handele, aber nicht um eine neue Wirtschaft im Sinne der Steuerordnung, denn die Peper erteilte neue Konzession, die zwei Tage nach Schließung der Wirtschaft erteilt worden sei, bestätige sich direkt und dem Umfange nach auf dieselbe Wirtschaft.

Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache nochmal an den Bezirksoauschütt zurück. Es wurde ausgeführt: Der Vorinstanz falle ein Rechtsstreit zur Last. Wenn der Bezirksoauschütt davon ausgehe, daß die alte Konzession erloschen sei, dann hätte er im Gegentheil zu seinem Urteil zu der Annahme kommen müssen, daß es sich um die Errichtung einer neuen Wirtschaft handele, denn dann hätte sich die Zahl der vorhandenen Wirtschaften ja um eine vermehrt. Deshalb müsse das Urteil aufgehoben werden. Bei der neuen Verhandlung müsse nun der Bezirksoauschütt nachprüfen, wie es sich mit der vom Brauereidirektor Peper behaupteten Stellvertretung unter der früheren Konzession gehandelt habe. Sei es wirklich eine Stellvertretung gewesen, dann geltet die alte Konzession noch fort, beziehungsweise sei sie keine neue Schankwirtschaft errichtet worden.

Markenabschlägen. Wir lesen in der „Frankf. Ztg.“: Vor dem Kriegsgericht der zweiten Marinexpedition hatte sich der wegen Unterschlupf und Fahnenflucht angeklagte Kapitänleutnant Berg zu verantworten. Der Angeklagte war früher auf dem Kreuzer „Bürg“ Vorstand der Offiziersmutter. Im Mai 1909 stellte sich in der von ihm verwalteten Kasse ein Gefäßbruch von über 6000 Mt. heraus. Kapitänleutnant Berg erhielt sofort Weisung, von dem vor Helgoland liegenden Kreuzer über Wilhelmshaven nach Kiel zu fahren und sich dort zu stellen. Er fuhr aber zunächst nach Röhm, um dort seinen Onkel, der ihn oft unterstellt hatte, in der Angelegenheit zu sprechen. In Röhm verlor er aber den Mut dazu und wurde fahnenschnüdig. Über Paris und Marseille flüchtete er nach Algier, wo er ein Jahr lang gegen ein Monatsgehalt von 200 Frs. arbeitete. Da der Verdienst für ihn nicht ausreichte, fuhr er nach Dänemark und schließlich nach der Schweiz, wo er sein Leben als Versicherungsagent feierten mußte. Im Oktober 1910 reiste er dann nach Wilhelmshaven und stellte sich freiwillig der Marinbehörde. Er behauptet heute, daß das Rassendefizit nur etwas über 3000 Mt. betrugen habe, und daß es entstanden sei einstatisch dadurch, daß Rechnungen von Dienststellen doppelt bezahlt wurden, und anderthalb dadurch, daß er infolge von Rechenfehlern den Offizieren zu hohe Wesselpauschale ausgezahlt hatte. (Das Urteil ist noch nicht bekannt.)

Der nächste Abfahrtstransport für Klaipeda wird mit dem Dampfer „Roon“ vom Norddeutschen Lloyd Wilhelmshaven am 7. Januar verlassen. Der Transport wird eine Strecke von 1100 bis 1200 Kilometer aufweisen. Nach Eintreffen des Dampfers in Tintingau mit den Abfahrtsgesellschaften wird die Formierung der in Aussicht genommenen Marine-Motorkompanie vorgenommen.

Wilhelmstheater (Seemannshaus). Gestern kam die Offizielle-Tragödie „Rosenmontag“ von Erich Hartleben zur Aufführung. Die Vorstellung fand vor dem gutbesuchten Hause eine recht heftige Aufnahme. Die Hauptdarsteller sowohl als auch die übrigen Mitwirkenden wuhren sich ihrer Aufgabe in anerkennenswerter Weise zu entledigen. Leider

sind die Bühnenverhältnisse etwas sehr beschränkte, wodurch die Wirkung mancher Szenen stark beeinträchtigt wird.

Hude (Donnerstag) wird die Operette „Der fidele Bauer“ gegeben; morgen: „Ein Sommernachtstraum“ von Shakespeare.

Meeresopfer. Nach den vom Bureau Veritas veröffentlichten statistischen Listen sind im Monat September d. J. sowohl es sich bisher hat ermitteln lassen, 50 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 29 Segelschiffe mit 13 829 Registertonnen und 21 Dampfschiffe mit 29 050 Registertonnen. Darunter befinden sich drei deutsche: ein Segelschiff und zwei Dampfschiffe mit insgesamt 3804 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik noch mehrere hundert Schiffe auf, die durch Kollision, Strandung, Sturm, Feuer u. Beschädigungen erlitten haben. Darunter befinden sich noch etwa 50 deutsche Dampf- und Segelschiffe.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 1. Dezember.

Die ordentliche Generalsammlung der Allgemeinen Ortsrentenfasse für die Stadt Oldenburg fand gestern in kleinen Saal der „Union“ statt. Dieselbe war besucht von 14 Vertretern der Arbeitgeber und 33 Vertretern der Versicherer. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Als Mitglied der Arbeitgeber wurde Herr Hollerstein Böster wieder gewählt. Von den Versicherern wurde Herr Schwenker wieder und Herr Stolle neu gewählt. In Neugewählten wurden gewählt die Herren Kaufmann Petersbach, Schriftsteller Bart und Versicherungsbeamter Schwarz. Unter Verschiedenem gab Herr Schwenker bekannt, daß der diesjährige Jahresabschluß voraussichtlich ziemlich günstig ausfallen dürfte. Dem Reservestock würden voraussichtlich 5500 Mt. zugesetzt werden können und es würde ein Kassenbestand von etwa 10 000 Mt. häufig erreicht. Es entpansch sich noch eine ziemlich rege Debatte über die Anregung zur Einführung einer Kinderversicherung. Es soll jedoch von einer solchen bis zur endgültigen Erledigung der neuen Reichsversicherungsordnung Abstand genommen werden; die Angelegenheit soll in Auge behalten werden. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, wonach der Vorstand beantragt wird, die notwendigen Schritte einzuleiten, damit die Eingehung der Invalidenversicherungsbeiträge in Zukunft der Krankenkasse übertragen wird. Eine rege Debatte entpannte sich noch über die Frage der Röntgenbehandlung. Auch diese Angelegenheit wurde vorläufig zurückgestellt.

Delmenhorst, 1. Dezember.

Auf den Bildbinder-Vortrag, der heute (Donnerstag) abend 8 Uhr in den Spiegelsälen bei freiem Eintritt stattfindet, machen wir nochmals aufmerksam. Herr Arnold Hamburg wird über „Konsumgenossenschaftliche Organisation und Eigenproduktion in Deutschland und im Auslande“ reden. Zu diesem Vortrage sind besonders die Frauen eingeladen.

Die Gründung einer Baugenossenschaft zur Errichtung von Mietwohnungen soll in aller Kürze ins Leben gerufen werden. Eine Kommission des Gesamtstadtrates (Wohnungscommission) tagte gestern abend unter dem Vorst. des Herren Stadtschultheißen Adolfini, um Vorberatungen dieser Art zu derartigen. Durch die Tagessitzungen soll eingeladen werden, sich zur Förderung resp. zum Beitritt zur Genossenschaft dem Stadtmagistrat in einer entsprechenden Liste einzutragen zu lassen. Ein von Herrn Stadtschultheißen Adolfini vorgelegter Statutenentwurf fand allgemein die Zustimmung der Kommission. Es ist in Aussicht genommen, die Bauten so zu fördern, daß die Wohnungen zum November 1912 bezogen werden können.

Emden, 1. Dezember.

In dem Bericht „Zehn Jahre Gewerkschaftsarbeits“ wird uns noch engangend geschildert: Die Gründer der Verwaltungsstelle des Verbandes waren der Schlosser Heinrich Eßeler und der Schmied Arnsmann. Nach dem Tode des Kollegen Eßeler übernahm die Leitung Kollege Arnsmann.

Bernd, 1. Dezember.

Ein Bildbinder-Vortrag findet morgen, Freitag, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Fischer statt. Herr Martin Stoll wird in ca. 100 farbenprächtigen riesengroßen Bildern die gewaltigen Betriebe des englischen und des großen deutschen Konsumvereins veranschaulichen. Da das Eintrittsgeld nur 10 Pf. beträgt, wird auf einen starken Besuch rechnet sein. Der Vortrag ist für jeden interessant.

Papenburg, 1. Dezember.

Die Verhältnisse der Glasarbeiter sind hier nach einem Bericht des „Fachgenossen“ so traurig, daß sich ein Jungzögner nicht ernähren kann. So waren auch einige Glasmacher engagiert worden, hatten auch Fleischverzehr erhalten und trafen mit den größten Hoffnungen auf ein gutes Arbeitsvermögen hier ein. Doch gar bald mußten sie einsehen, daß sie in ihren Hoffnungen bitter enttäuscht waren. Zwar wurden sie vom Direktor höflich empfangen; als sie aber in die Verhältnisse Einsicht genommen und eine kleine Forderung stellten, da zeigte der „höfliche“ Direktor, daß er auch anders könne. Kurzerhand erklärte er: „Nu, da kommt's zum Streit!“ Die Glasmacher erwiderten: „Wir wollen nicht streiten, sondern nur unser Recht haben. Wenn die Firma streiten will, mag sie streiten.“

Ein Glasmacher, der das Kontor besaß, wurde vom Direktor und dessen Hund angefaßt, um ihn hinauszutreiben. Einige Glasmacher, die dem Bedrängten zu Hilfe kamen, erhielten ihre Abfertigung. Da sie nun noch einige Mark Schulden bei der Firma hatten, so erschien am Sonnabend der Gerichtsvollzieher, um zu pfänden. Dem einen der Kollegen wurde sogar ein Kleuzifix sowie ein Haussiegel geplündert. Dabei wird unser Fabrikant nicht nur als der rücksichtlose, sondern auch als der schamlose Mann von Papenburg a. d. Ems angesehen. Auch so ein Zeichen für die Verhältnisse unserer heutigen Christentums mit dem Mammon, so die Motten fressen. Selbst ein Teil der Lebensmittel verfiel!

der Pfändung. Ja, man wollte die bedauernswerten Glasmacher sofort aus Pfoster legen lassen. So sieht es also aus in Papenburg. Die Firma ist schon wieder auf der Suche nach Glasmachern. In einem Schreiben an einen auswärtigen Kollegen sucht sie die Verhältnisse als rosig hingestellt und schreibt die Schuld — wie das ja so ähnlich ist — auf die Heger. Lasse sich daher keiner verlocken, sondern meide ein jeder Papenburg, um sich vor Schaden zu bewahren.

Aus aller Welt.

Vom Erdgasbrand bei Neuengamme wird in den „Hamb. Nachr.“ mitgeteilt, daß der über den Bohrkopf gesogene Wetzel in Gewicht von 1200 Kilo gramm nun die bisher vorhandenen Entzündungen abgedichtet hat. Der Guß ist in einem vierseitigen, über den Bohrkopf gespannten Blechstangen erfolgt. Das Blei umschließt nun die Enden der großen übergeschobenen seitlichen Röhren und die sonstigen unidichten Stellen. Die Öffnung des nach oben gerichteten Rohres, aus dem das Guß strömte, ist verschraubt worden, also jetzt ebenfalls dicht. Durch das völlige Absperren der weiteren Ausströmungsröhrchen, die bisher als eine Art Funkenbrenner wirkten, hat aber auch die Mischung des Gases mit atmosphärischer Luft aufgehört; das Methangas strömt nun rein aus, ist infolgedessen in seiner Flamme rot geworden und erzeugt auch etwas Rauch. Keiner findet die Flamme jedoch nicht. Man wird jetzt die Befestigung des Bohrkopfes selbst vornehmen und gedient am Donnerstag die beiden Absperrstieber zu schließen. Bis dahin also bleiben die beiden Flammen noch brennen; dann aber ist es mit dem Feuerwunder von Neuengamme endgültig vorbei! Erst nachher können die bisher noch nicht auslöscharbaren Druckmessungen u. v. vorgenommen werden.

Unterschlagung. In einer Depositenkasse der Deutschen Bank in Berlin ist eine Unterschlagung im Betrage von 73 500 Mt. vorgenommen. Der Oberklassier Hößling wurde verhaftet. Die Käffner Krause und Giese, die an der Unterschlagung gleichfalls beteiligt sind, sind geflüchtet. Die Unterschlagungen sind nur dadurch möglich geworden, daß die Beamten, die sie gegen seitig kontrollieren sollten, sich zu ihrer Handlungsweise zusammengetan haben.

Ein adliger Schweinigel. Im Dorfe Siebenich unweit von Bozen in der verhetzten, in ganz Tirol befannige Großgrundbesitzer Karl Freiherr v. Seiffertz verhaftet worden. Er wird beschuldigt, sich seit einiger Zeit an einer Reihe von Schulmädchen des Ortes schwer vergangen zu haben. Der Baron lohnt sich lt. B. Td. kurz vor seiner Verhaftung eine Augel in die Linie Bruststelle und wurde in Hoffnungshotel Juvalde in das Spital gebracht. — Freiherr Karl Maria Werner v. Seiffertz entstammt der österreichischen katholischen Linie der mährischen uradeligen Familie Seiffertz, deren preußische evangelische Linie im Mannestamm erloschen ist. Der Verhaftete ist 41 Jahre alt und seit 1897 mit einer Bürgerlichen, Frieda Urbancic aus Brunn verheiratet; die Ehe ist kinderlos geblieben.

Kulturratung. Am Mittwoch wurden die beiden Stallwärter Schwenger aus Eisberg und Schaltowsky aus Heiligenbronn vom Schwurgericht in Leipzig zum Tode verurteilt. Sie hatten in der Nacht zum 4. Ma. die 77-jährige Freifrau Karl Maria Werner v. Seiffertz entstammt der österreichischen katholischen Linie der mährischen uradeligen Familie Seiffertz, deren preußische evangelische Linie im Mannestamm erloschen ist. Der Verhaftete ist 41 Jahre alt und seit 1897 mit einer Bürgerlichen, Frieda Urbancic aus Brunn verheiratet; die Ehe ist kinderlos geblieben.

Bergmanns. Die in der Nacht zum 23. November auf Zeche „Viktoria Mathias“ bei Elsen verunglückten fünf Bergleute sind nunmehr sämtlich ihren Beilebungen erlegen.

Auf Schacht 3 der Zeche „Rhein-Elbe“ bei Gelsenkirchen sind Mittwoch früh durch Jubwüchschen der Städte fünf Bergleute verschüttet worden. Im Laufe des Vormittags wurden zwei der Verstütteten als Leichen, zwei schwer und einer leicht verletzt geborgen.

Niedre Zogesron. Der Dampfer „Engeline“ ist auf der Fahrt von der Elbe nach der Weser untergegangen, die Bergung ist ergebnislos. — Die Städte Gumbinnen-Schönhausen ist wegen Schneeverwehungen zwischen Meldungen und Säcken geliefert. — Im 12. Wiener Bezirk verletzt eine von ihrem Mann verlassene Frau ihre beiden Kinder durch Revolverstöße tödlich und erschöpft sich. — In Düsseldorf sind durch wollesdrückende Regengräuse verschüttete Sattelweine überwunden. Es ist ein erheblicher Schaden angerichtet worden. Personenschaden nicht verletzt worden. — Die Unwetterkatastrophe am Nippeschen Meer hat in den dortigen Küstenorten durchsetzt Verheerungen angerichtet. Hunderte von Menschen sind dabei umgekommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Dezember. Der Brand der Benzindrahäuser in Rummelsburg dauert noch an. Ein neuer Benzintank ging gestern abend an zu brennen und sandte Feuergarben in Höhe von 15 Metern zum Himmel. Die Feuerwehr arbeitet ununterbrochen mit drei Dampfspritzen, um die noch vorhandenen Ton's zu löschen.

Leipzig, 1. Dez. Der Spionagerprozeß gegen die beiden englischen Offiziere French und Mandow, die im August auf Borkum verhaftet wurden, wird am 15. d. M. vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafgericht beginnen. Das Reichsgericht hat für den Prozeß mehrere Tage angelebt.

Havre, 1. Dezember. Der Ausstand der Hafenarbeiter ist beendet.

Madrid, 1. Dezbr. Ein schwerer Sturm verursachte gestern den Tod von 16 Fischern in den Gewässern Coruna.

Quittung.

Für den Wahlkonsort gingen ein: 7,30 Mark, gesammelt auf den Ball der Baufabrikarbeiter in Wittenmanns Gaithaus.

Beitrag erhalten.

Cinswold, 29. Nov. 1910. Ulrich Michaeljen.

Berantwort. Reaktion: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Hierzu zwei Beilagen.



Bartsch & von der Breite

Durch Einkaufszusammenschluss vieler grosser Manufakturwaren-Geschäfte hatten wir Gelegenheit . . . einen grossen Posten

Teppiche und Vorlagen

Nur solange
der
Vorrat reicht!

Velour, Echt Brüssel, Tourney-Velvet, Axminster
(hochflorige schwere Ware)

:: bedeutend unter Preis ::

zu kaufen, und stellen wir solche von heute ab zu nachstehenden

Nur solange
der
Vorrat reicht!

ganz aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf.

Prima Velour (Plüscher)

Echt Brüssel . . .

Tournay-Velvet . . .

Axminster

Grösse $\frac{3}{4}$ = 170/285 cm

anstatt 34,- jetzt nur 24,-

anstatt 55,- jetzt nur 34,-

anstatt 64,- jetzt nur 43,-

anstatt 70,- jetzt nur 46,-

$\frac{3}{4}$ = 200/300 cm

anstatt 48,- jetzt nur 36,-

anstatt 85,- jetzt nur 52,-

anstatt 110,- jetzt nur 73,-

anstatt 110,- jetzt nur 73,-

$\frac{3}{4}$ = 250/350 cm

anstatt 76,- jetzt nur 58,-

anstatt 135,- jetzt nur 84,-

anstatt 175,- jetzt nur 114,-

Nur moderne Dessins!

Nur allererstklassiges Fabrikat!

Passende Bett- u. Pult-Vorleger.

Allgem. Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven.

Für Selbstzahler und Zufahrtsgäste sind die Beiträge für Monat Novbr. am 1., 2. oder 5. Dezbr. im Kassenlokal, Bahnhofstraße 1, zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Gemeins. Ortskrankenkasse

der Mauerer und Steinbauer,
Wilhelmshaven.

Für Selbstzahler und Zufahrtsgäste sind die Beiträge für Monat Novbr. am 1., 2. oder 5. Dezbr. im Kassenlokal, Bahnhofstraße 1, zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Diskutier-Klub
für Sande und Umgegend.
Sonntags den 3. Dezbr.,
abends 8 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokal.

Die Mitglieder werden gebeten,
volljährig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Molton

170 cm breit, per Meter 4,50 Mk.
anerkannt vorzügliche Qualität!!

Martha Kappelhoff
Ecke Deich- u. Roosstr.

Jmkerverein Jeverland
stellt am Sonnabend in Wilhelmshaven auf dem Markt
garantiert reinen

Bienenhonig
zum Verkauf.

Knorr's Hafermehl

seit über 40 Jahren als
zuverlässige Kindernahrung
bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch.
Leicht verdauliche Speise für Schüler und Kranke.

Nur in Originalpaketen von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ kg. Jedes Paket enthält eine Gutscheine.
Verlagern Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Unsere Weihnachts-Prämien!

:- Schillers Werke :-

10 Bände in 3 eleg. Leinen-Bänden.

Mit einer biographischen Einleitung von
Franz Mehring.

Herausgegeben vom Vorwärts-Verlag (Berlin).

Preis 3,50 Mark.

Postfrei inkl. Verpackung Mr. 0,50 extra.

Bestellungen gegen Vorauszahlungen erbitten wir umgehend. — Muster-Exemplare liegen bei uns zur Einsicht aus.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

Paul Hug & Co.

Fritz Reuters Werke

Neue reich illustrierte Jubiläums-Ausgabe
in zwei hochleg. Prachtbänden, Dekolon-Format.

Herausgegeben von dem bekannten
Reuter-Negizitor August Junfermann
mit Illustrationen nach Originale von berühmter
Meister. Preis 3 Mr. für beide Bände.

Achtung! Mauerer!

Freitag den 2. Dezember,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Delegierten-Sitzung
bei Halveland, Grenzstr. 38.
Pünktliches Erscheinen aller Dele-
gierten erwartet.

Der Vorstand.

Arbeiter-
Turn-Verein
Germania.

Freitag den 2. Dezember,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Versammlung
in Tadewassers Tivoli.

N. a.: Vortrag.
Um vollständiges und plakatives
Erscheinen erachtet.

Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens
(westl. Teil).

Sonnabend den 3. Dezember,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Monats-Versammlung
in Tadewassers Tivoli.

Der Vorstand.

Neuer Bürgerverein Neuende
Sonntag den 4. Dezember,
nachm. 4 Uhr:

Versammlung
in Neugroden, Wunderlust.

— Tagesordnung: —

1. Gedächtnis der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kommunale Angelegenheiten
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Margoniner & Co. Markt.
Vorlesefeste Bezugssquelle
sämtlicher Bedarfssortikel.
Friedrich Kuhlmann
Spezialhaus für Krankenpflege und Optik
Bruch- u. Unterleibshandlungen, Gummivarene,
Lieferant sämtlicher Krankenartikel und -Kassen
Für Damen geöffnet.

August Jacobs
Wilhelmshaven, Rommstr. 102
Bant, Wilhelmshavenerstr. 29
Spezial: Spezial-Optik
Fahrstühle, Klimaanlage, Antex
Kratkasse, Reparaturwerkstätte
Für Damen geöffnet.

Silbermann's Partie-
warenhandlung
in der gegenüberliegenden
Südwestecke v. Tivoli.
Südländiges Lager im
Arbeits- u. Dienstleistungsbereich
der Firma. S. M. Silbermann
Schuhwaren, Herren-Konfektion etc.
Pfandfertiggeschäft. etc.

Beim Ein-Margarine-
kauf von Margarine
verlangt man ausdrücklich die
erstklassige Margarine der
A. L. Mohr
Firma O. m. h. H. Ahone Bahnenfeld.
Überall erhältlich!

Ahzahl-Geschäfte
Lücke & Co., Nordenham
Schröders Möbelgärtner
Oldenburg, Altonaerstr. 4, TEL 869
Wohnungseinrichtungen, einzelne
Möbel, Betten, Uhren etc. BHL Preise

An- und Verkauf
A. Heeren Nordenham
Hörderstr. 6
Neue und gebrauchte Garderoben
Uhren, Gold- u. Silberschmiede, Schuhe

Arb.-u. Berufskleid.
G. Duhus, Bant, Wilhelmshaven, 48
Berufskleid, Bergsteiger
August Holthusen, Wharen, Neesstr. 13
M. Jacobs, Bant, Wilhelmshaven, 27
Wilh. Thomann, Bant, Werftstr. 21

L. Bloch & Co., Delmenhorst

J. Waterman
Bant, Tel. 200
Leer, Kithausstr. 23-24
A. A. Ann, Bant, Arbeitskleid.
Silbermann, Bant, Werftstr. 22
A. Backer, Leer, Osterstr. 11

Carl Fasenfeld, Lehr, Arbeitskleid.
A. Feuerth, Lehr, Arbeitskleid.
A. Altmann, Lehr, Arbeitskleid.
A. Feuerth, Lehr, Arbeitskleid.

Confectionshaus J. Blum
Nordenham, Vinsmarstr. 7, Auf. 1, Bhl
Spez. M. Mosberg Arbeitsergerde

Hinrich Fechtmann
Bordenham, Vinsmarstr. 47
Spez. M. Feuerth Arbeitsergerde

C. Husen Eberswalde, 60
Th. Jacobson, Eberswalde

T. F. Damm Bant, Norden
B. Bierischer, Vinsmarstr. 7
Mitglied des Arbeitsergerde

Confectionshaus J. Blum

Nordenham, Vinsmarstr. 7, Auf. 1, Bhl
Spez. M. Mosberg Arbeitsergerde

St. Johann-Brauerei

Wilhelmshaven
empfiehlt ihre bekannt, hochfeines

hellen und dunklen Biere.

Löwen-Brauerei F. Rethe,
Bant, Tel. 221

Einf. L. v. Loh, Bant, Wiesbaden

Brauerei Norden

Firma Gebr. Paula, Bant, Norden

Empfehlung hellen und dunklen Biere.

Flaschenreiniger, Abzug

Buchhandlungen

George Buddenberg, Bant, Peterstr. 30

A. Eden, Bant, Wiesbadenstr. 12

L. Rudekken, Bant, Tel. 122

Porter, Lieg all. Bücher u. Zeitschr.

H. Hirsch, Bant, Wiesbadenstr. 12

Theorien und Programme der bürgerlichen Parteien.

Dritter Vortrag des Gen. Vogtherr. Wiesbaden.

Die nationalliberale Partei verdient eigentlich den Namen einer liberalen Partei nicht mehr. Ihre gesamte Politik ist nach und nach zu einer ausgesprochenen Regierungspolitik geworden, distanziert von denjenigen Erwerbsinteressen, die namentlich in den letzten 30 Jahren den Hauptbestandteil dieser Partei bilden. Seit den 50er Jahren und besonders nach 1870, seit der Gründung, hat im ganzen Reich die Wirtschafts- und Erwerbsleben eine andere Gestalt bekommen als vorher. Nach dem Krieg von 1870/71 strömten die berühmten Milliarden ins Land, von welchen sich bauliche Gemüter sehr viel für unter Wirtschafts- und Gewerbeverbänden verpflichtet. Diese Milliarden haben aber ganz andere Folgen gehabt, als erwartet wurde. Diese Milliarden sind gleichsam zum Fluch des deutschen Volkes geworden, weil ihr Preis den ersten großen Ansturm gab, eine Heerespolitik im großen Maßstab zu treiben. Hand in Hand damit ging eine befürchtete Ausweitung der Großindustrie, namentlich derjenigen Industrie, die der Versorgung der Militärpolitik diente. Diese Großindustrien waren die gegebenen Hilfslinien der nationalliberalen Partei und wurden das Rückgrat und die Säule dieser Partei.

Die nationalliberale Partei wurde im Jahre 1868 gegründet, nachdem der deutsche Bruderkrieg beendet war. Die Bismarckische Kriegspolitik hatte eine neue Würdigung und Bestätigung erfahren und Bismarck wurde in der Rolle bestärkt, eine Selbstverantwortlichkeit innerhalb Deutschlands und Preußens zu begründen. Nach Beendigung des Krieges traten 24 Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses, die bis dahin teils der Fortschrittspartei, teils dem linken Zentrum des preußischen Abgeordnetenhauses angehört hatten, aus diesen Parteien aus und vereinigten sich unter dem Namen „Nationalliberale Partei“. Diese neue Partei erklärte nach 1870/71 zunächst dem Reichsanziger Bismarck ihr uneingeschranktes Vertrauen besonders in auswärtigen Angelegenheiten und in der Militärpolitik; doch erklärte sie auch, ganz entschieden liberal sein und bleiben zu wollen. Wir wissen aber, was aus diesem Versprechen geworden ist.

Schon im konstituierenden Reichstag nach 1870/71 schlug die nationalliberale Partei eine Politik ein, durch die sie sich stark den Konseriativen näherte. Sie hat es verhindert, daß in die Reichsverfassung eine ganze Anzahl traditioneller Bestimmungen kamen, die den Wünschen Bismarcks entsprachen. Durch Hinzutreten der verschiedenen Politiker der norddeutschen Kleinstaaten wuchs diese Vereinigung, die zunächst kein Programm hatte, auf 70 Mitglieder des Reichstages. Es war gewissermaßen eine Mittelpartei zwischen den ultrareaktionären Konseriativen und der damals auftauchenden Sozialdemokratie. In den folgenden Jahren erfolgten dann zwei große Auseinandersetzungen aus der nationalliberalen Partei. 1879 löste die Gruppe um Bül and Schau aus, welcher die Partei zu liberal war und die sich daher der Reichspartei anschlossen, und 1880 löste die Gruppe Forstenk, Lasker, Ritter, Bamberg etc. aus, der die Partei nicht liberal genug war und die sich mit der liberalen Vereinigung zusammenhielten. Letztere vereinigte sich im Jahre 1884 mit der Fortschrittspartei zur Deutschnationalen Partei. Von da an markierte der abgesiedelte Rumpf der nationalliberalen Partei immer weiter nach rechts und im Jahre 1887 bildete sich unter Mitwirkung der Nationalliberalen jenes berüchtigte Kartell, das völlig eine reaktionäre Reichspolitik nach dem Vorbild Bismarcks eröffnete.

Wir haben nur wenige programmatische Ausgebungen der nationalliberalen Partei zu verzeichnen. Kurz nach der Gründung der Partei gab sie wenigstens auf die Frage des Reichstagswahlrechts eine unzweideutige Antwort. Sie erklärte 1867 sogar dem Dreiklassenwahlrecht nach preußischem Muster direkt den Krieg, indem sie den Grundschulwahlrecht durch das dreiklassige Dreiklassenwahlrecht habe sich überlebt und müsse auch in den Einzelstandorten durch das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzt werden. Inzwischen hat sich aber die nationalliberale Partei so geäußert, daß sie nicht mehr sagt, das Reichstagswahlrecht für die Einzelstandorte unter allen Umständen zu verlangen.

Ein weiteres damals sehr wichtiger Gesichtspunkt der nationalliberalen Partei war die Ablehnung einer jeden katholischen Vorherrschaft in der Staatspolitik. Die nationalliberale Partei lehnte es ab, irgendwelche katholischen Einflüsse auf die Gestaltung des Schulwesens zuzulassen. Auch hierin hat sich diese Partei geändert. Im preußischen Wahltag hat sie an dem Schulverfassungsgesetz mitgewirkt, das zu einer Verpflichtung der Schule führt und durch das die Kirchenherrschaft in der Schule stabilisiert wurde.

Inzwischen war der frühere Oberbürgermeister Miguel an die Spitze dieser Partei getreten, der nachmalige preußische Finanzminister, ein geriebener Fuchs, recht nach liberalen und konseriativen Gesichtspunkten; ein Mann, der ein Jahrzehnt vorher sich einen roten Anstrich gab und wenigstens als Demokrat galt. Je mehr ihm die Münzherrenherrschaft wirkte, um so mehr wandelte er sich um und lenkte die nationalliberale Partei in konseriatives Fahrwasser. Dementsprechend befand sich die Partei von da an auch in allen wichtigen reichspolitischen Fragen insbesondere bei der Heeresvermehrung, beim Ausbau der Marine und in der Kolonialpolitik an der Seite der konseriativen Partei.

Zwei Hauptfaktoren waren für diese Stellungnahme von Wirkung. Die konseriative Partei ist patroliert aus-

Deutschland und aus materiellen Gründen. Als Vertreter des agrarischen Zukunftsorts haben die Konseriativen einen Interesse an der Heeres- und Marinopolitik, denn diese bietet für ihre Söhne nicht nur Verfangungsstellen, sondern ihnen auch finanzielle Vorteile durch Lieferungen agrarischer Produkte. Sie haben daher ein hohes Interesse, die Militärpolitik zu einer dauernden und steigenden zu machen. Der Patriotismus der Nationalliberalen hat einen gleichen metallischen Beliebtheit. Alle Großindustriellen des Westens, die schweren Eisenindustriellen wie Stumm, Krupp etc., bilden das Amtsrat dieser Partei. Sie haben ein Interesse an den Lieferungen für Heer und Marine; deshalb ist's kein Wunder, wenn wir in dieser Partei einen so begeisterten Patriotismus finden, unter dessen Flagge sie erneut das „Vaterland“ und „Marinenforderungen“ im Interesse des Vaterlandes“ bewilligen. Die betreffenden Herren sind aber das „Vaterland“, um das es sich hierbei handelt, die jedoch die „Arbeiterinteressen“ verschließen. Wir wissen, daß das Großunternehmertum keinen Arbeiter beschäftigen würde, wenn es nicht in ihrem Interesse läge. Wenn man im Interesse der Arbeitslosen öffentliche Arbeiten betreiben wollte, so gibt es niedrigere, nützlichere und billigere Arbeitseigentümlichkeiten, als wie für Heer und Marine; Arbeiten, die für die gesamte Kultur des Volkes nützlich wären. Damit ist auch die Stellungnahme dieser Kreise zur Kolonialpolitik gezeichnet. Sie wollen in den Kolonien angeblich christliche Kultur verbreiten; die Kolonien sind ihnen aber keine Prüfung, namentlich sind sie für diejenigen Unternehmer wichtig, die den Exporthandel nach dort betreiben, für die Reedereien u. v.

Wie bei den Konseriativen hängt auch bei den Nationalliberalen mit ihrer Bewilligungslust eng zusammen die Frage der Zoll- und Steuerpolitik. Ein großer Teil der Zoll- und Steuergeste ist dadurch zustande gekommen, daß das Agrarpartei mit der Großindustrie ein Schnell- und Triebkündnis abgeschlossen, wobei man Agrarzölle gegen Industriezölle austauschte. Man schaffte angeblich nicht nur den Schutz der Landwirtschaft, sondern auch den Schutz der „honesten Arbeit“, das heißt: der Großindustrie. Der patrolierten Firma, der Firma Krupp in Essen, ist es dadurch z. B. möglich, ihre Panzerplatten und sonstigen Erzeugnisse dem Auslande billiger zu liefern als dem deutschem Vaterlande.

Da die nationalliberale Partei in der Haupstadt eine politische Breitstellung der Großindustrie ist, ergibt sich die weitere Tatsache mit Naturnotwendigkeit, daß sie in der Sozialpolitik die Interessen des Unternehmertums wahrt und wahrt muß, weil die Leute der Partei die Beauftragten jenes Unternehmertums sind.

Eine besondere Eigenschaft der nationalliberalen Partei ist endlich ihre sogenannte Politik zum Schutz des Deutschen. Aus unberechneten Altpartei für das ausgesprochene Deutsche treibt die Partei eine Politik, die nach unserer Auffassung den Begriffen von Treu und Glauben widerspricht. Von den Nationalliberalen betriebene Polenpolitik geht ebenfalls darauf hinaus, das Deutschland gegen die Überhandnahme des Poleniums zu kämpfen. Man beschließt, die polnische Nation werde eine log. Großpolenpolitik treiben zur Wiederherstellung des alten Königreichs Polen. Das ist Gelenksehore; eine solche Politik würde, wenn sie wirklich betrieben würde, den Stempel der Antisemitismus offen tragen. Doch die ganze Polenpolitik geht am Ende von dem, was sie bewirken soll; ebenso der Unstand, daß man den Polen wie auch den Juden und den Dänen Unrecht tut, indem man den Sprachengesetz in das Vereinsgesetz brachte. Bei dieser Polenpolitik hat man der Ausbreitung des polnischen Grundbesitzes ganz besonders den Krieg erklärt; ja man hat die Enteignung des polnischen Grundbesitzes gleichzeitig ausgesprochen; ein Vergnügen, das dem preußischen Judentum jährlich 8–10 Millionen kostet. Aber diese Umwandlung polnischer Besitzes in deutschem Besitz ist wie das Fall eines Donaueschafes, eine vergebliche Arbeit; denn auf der anderen Seite wird ebensoviel deutscher Besitz wieder an Polen verkauft! Diese Polenpolitik der nationalliberalen Partei ist ein besonderes Charakteristikum.

Es liegt im Wesen der nationalliberalen Partei, die ausgesetzte Unternehmerinteressen vertreten, nicht zugleich ein demokratisches Wahlrecht unter allen Umständen hochzuhalten zu können. Sie muß gezwungenermaßen das Bestehe noch einem Wahlrecht unterstellen, das auf der Geldsackherrenschaft begründet ist.

Hervorgehoben muss auch noch werden, daß die nationalliberale Partei eine Zwietracht einnimmt zwischen zwei anderen Parteien. Sie ist gleichsam eine Konkurrenzpartei des Konseriativen wegen ihrer konseriativen Neigungen; aber sie hat auch einen gewissen Konkurrenzkampf auszuüben, namentlich im Aufgebot mit der Zentrumspartei. Wenn letztere Partei auch nur im Schädelkasten Nähe Vertreter des Großunternehmertums ist, so folgen ihr doch immer noch große Arbeitserassen. Und das ist der einzige Grund, hier und da in einer leidbaren Arbeitspolitik mit dem Zentrum zu weitermachen. Wir wissen aber, daß die Arbeitspolitik des Zentrums ein Zug und Trug ist; ein Jesuitentrick, um die Arbeiterschichten bei guter Laune zu halten.

Sonderbarweise hat sich aber trotz dieses Konkurrenzkampfes die nationalliberale Partei von jeder begleitet für einen Kulturlauf gegen das Zentrum. Es ist uns das begreiflich; denn die nationalliberale Partei war stets bereit, mit Gewaltmitteln geistige Strömungen und Bewegungen niedergeschlagen. Wir wissen aus der Zeit des Sozialistengesetzes, daß sie eine ausgesprochene Partei für Ausnahmefreie ist. Es gab keine Partei, die mit solcher Zuverlässigkeit das Sozialistengesetz annahm und dessen Verlängerung verlangte. Und wenn wieder einmal der Ruf nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiterschaft erhöht, so wird die nationalliberale Partei jeden Augenblick bereit sein, im Interesse des Unternehmertums Helferlein zu lassen.

Der Vollständigkeit wegen sei auch noch hier eine neuzeitliche Schöpfung erwähnt: der Hansabund. Dieser hat sich niemals den Anschein gegeben, irgendwelche Ideale zu vertreten. Er hat wiederholt erklärt, daß er nicht einmal eine Partei darstellt, sondern er will nur alle diejenigen Parteien im Wahlkampf unterstützen, die hinsichtlich der Förderung der Industrie, des Gewerbes und des Handels irgendwelche Zusagen machen. Da haben wir endlich einmal eine Partei, die sich nicht mit patriotischen Phrasen und mit Idealen verbrämt, sondern nackt wie ein Kapitalist erklärt: Wir wollen die Geschäftsgabe benötigen, um für uns selbst die größten Vorteile herauszuschlagen. Klarer und bündig kann der nackte Egoismus nicht erklärt werden. Selbstverständlich darf und wird die Sozialdemokratie von vornherein nicht auf ihre Förderung seitens des Hansabundes rechnen. Wie würden uns dabei selbst das schlechteste Zeugnis ausspielen.

Ein besonders schamhafter Biss ist das Zentrum. Die Zentrumspartei wurde im Jahre 1870 gegründet, in jener Zeit, in der namentlich durch den damaligen Erzbischof des sog. Unschärbarkeitsdogmas durch Papst Pius IX. die kirchenpolitischen Gegenseite sich verschärfte. Nach dem Krieg 1870/71 verlor dann der päpstliche Stuhl in Rom seinen Einfluß auch auf das neugebildete Deutsche Reich gelangt zu machen. Die Verschärfung der politischen Gegenseite trat nun dadurch ein, daß in Preußen eine eigentliche kirchenpolitische Gesetzgebung eingeleitet wurde, die den ausgesprochenen Zweck hatte, die Vorherrschaft namentlich der katholischen Geistlichkeit auf politischem Gebiet zu beschränken und zu befehligen. Diese kirchenpolitische Vorherrschaft war jedoch damals nicht größer als heute, ja sie war eigentlich ein Kinderpiel gegen die heutigen Zustände. Heute sind drei Viertel aller Mitglieder des Zentrums im Reichstage Vertreter des geistlichen Standes. Damals war dies nicht der Fall, und doch erklärte man im Jahre 1871 das erste der Kampfgesetze, der sog. Maigesetz, durch die die politische Agitation auf der Kanzel unter Strafe gestellt wurde. Dieses Gesetz wurde im Jahre 1876 noch wesentlich verschärft, nachdem bereits im Jahre 1872 das Verbot des Jesuitenordens vorausgegangen war, dem 1874 das sog. Expatriationsgesetz folgte, durch das den Geistlichen in gewissen Fällen die Landesverwaltung angedroht wurde. Das letztere Gesetz wurde 1890 wieder aufgehoben, während das Jesuitengesetz noch heute besteht. Leider! Wenn die Jesuiten auch keine angenehme Vorherrschaft sind, so sollte man doch im 20. Jahrhundert mit dieser Geistlichkeit auch ohne ein Ausnahmegesetz fertig werden. Dieses Gesetz bildet für die Regierung und deren Parteien aber ein Objekt, um das Zentrum zur Annahme der ungünstigen Gesetze gezwungen zu machen, wenn man das Jesuitengesetz aufhebt. Unter den Maigesetzen hat das Zentrum fast ebenso viel zu leiden gehabt, wie die Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz. Die Wirkung war hier wie da gleich; die katholische Bevölkerung wurde fester als je zusammengeschmiedet und das Geist wurde dem Zentrum die Grundlage seiner sejigen Macht. Es war Bismarcks Politik, die anstatt unbedeutende geistige Strömungen mit geistigen Mitteln zu bekämpfen, anstatt dem Jesuitismus unbedingte Geistesfreiheit, freie Schulen, Verbreitung von Volksbildung usw. entgegenzusetzen, zu Ausnahmegerissen griff und dadurch dem Zentrum zu einer ungeheuren Machstellung verhalf.

Das Zentrum ist aber nicht nur eine politische Partei, sondern auch eine Partei des Katholizismus, was kein Vorwurf sein, sondern nur die Partei charakterisieren soll. In einem Aufrufe des Zentrums vom Jahre 1898 heißt es: „Die Zentrumspartei ist gegründet als politische Partei zurVerteidigung der kirchlichen Rechte, zur Wahrung der politischen Freiheiten und zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen insbesondere der deutschen Katholiken.“

Wie steht es nun mit der politischen Aktion des Zentrums? Fast ausnahmslos treibt es konervative Politik, im Interesse des Staates, der herrschenden Gesellschaft, der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und selbstverständlich derjenigen wirtschaftlichen Schichten, die das Zentrum ganz besonders zu vertreten hat. Infolgedessen ist das Zentrum bis in die neueste Zeit hinein für die bekannte Finanzreform, für möglichst hohe Lebensmittelzölle, für die gesamte Zoll- und Steuerpolitik eingetreten, hat auch die Liebesgabenpolitik der Agrarzölle mitgemacht und die Ausfuhrprämien geschaffen. Das Zentrum hat sich auch gegen jede direkte Reichseinheitssteuer erklärt, trotzdem will es aber angeblich die neuen Lasten auf die stärkeren Schultern legen. Es ist auch für jede Vermehrung der Friedensprämienlasten des Heeres und der Marine und für die Erhaltung der Kolonien eingetreten, nur mit der Abwendung von den Konseriativen, daß das Zentrum die Kolonien nicht nur für wirtschaftliche, sondern auch für religiöse Geschäfte benötigt, wie dem Zentrum seine ganze Reichspolitik ausgesprochene kirchlichen Zwecken dient. Das Zentrum weist sich auch auf als Beobachter des Reichstagswahlrechts; aber zu einem konsequenteren Verzicht des Reichstagswahlrechts, z. B. zu einer gerechten Wahlkreiseinteilung schwingt es sich nicht auf, weil es sich keine besseren Geschäfte als unter der jetzigen Einteilung denken kann. Das Zentrum erklärt sich auch gegen jedes Ausnahmengesetz; trotzdem verzahnt es nicht, Ende der 90er Jahre mit den Ausnahmengesetzen gegen die Sozialdemokratie zu helfen,



obgleich es unter einem solchen Gesetz hätte leiden müssen. Das letztere berechtigt auch zu dem Verdacht, daß diese Partei sich nicht ablehnend verhalten wird, wenn wieder einmal solche Forderungen an sie gestellt werden. Das Zentrum hat ausnahmslos die Interessen des Unternehmers wahrgenommen, hat natürlich die Interessen der Handwerkerkreise zu schützen gesucht, war ein steter Vertreter des Haushaltspartei, hat gegen jede Verbesserung des Unfallversicherungsgesetzes, gegen die Herauslösung des Unfallversicherungsgesetzes und gegen den Arbeitskundtag gestimmt. Dafür war aber für die Zentrumspartei das Chilientum das Zentrum des ganzen geistigen Lebens; es ist bereit, nicht bloß die Schule, sondern unter geistiges öffentliches Bildungswesen ohne weiteres der Kirche auszuüben. Das Zentrum ist es auch gewesen, das seinerzeit die Agitation für die Lex Heinz betrieben hat, durch die unter ganzem öffentlichem Geiste Leben der Polizeiausfahrt unterstellt werden sollte. Das Zentrum hat, kurz gesagt, seine ganze Politik ausnahmslos im konserватiven Sinne getreut.

Nach alledem ist der Zusammenschluß der Konservativen und des Zentrums ganz natürliche. Beide Parteien haben auch stets ihre Bündnisschägkeit betont und begründet namentlich durch ihre gemeinsame kirchliche Weltanschauung. Dieser Bündnis läuft praktisch auf das Bündnis zwischen Staat und Kirche hinaus. Es ist das nicht die Frage einer religiösen Weltanschauung, die uns Sozialdemokraten nicht beschließen würden, denn wir wollen, daß jeder nach seiner Fasson seig wird; aber wir befürworten die Verhauptung religiöser und politischer Machtstaaten, das Bündnis von Staat und Kirche, das geeignet ist, unter ganzem öffentlichem geistigen Leben in seiner weiteren Entwicklung zu hemmen. Die Sache hat aber auch einen wirtschaftlichen Untergrund. Es werden jährlich viele Millionen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen Zwecken verwandt. Diese Mittel, die auch diejenigen mit aufbringen, die innerlich auf einem anderen Standpunkt stehen, können wirtschaftliche Kulturgüter dienen. Die Verbündung der Konservativen und des Zentrums ist dazu angestan, die ganze politische Gewalt den dominierenden kirchlichen Parteien zu überantworten. Wie verlangen durch unser Programm die Trennung von Staat und Kirche, weil wir hierdurch ein Bündnis von zwei Faktoren erbliden, die nichts miteinander zu tun und ganz verschiedene Aufgaben haben, und weil wir verlangen, daß die Kirchenangehörigen von denen bezogen werden, die am ihnen ein Interesse haben; weil wir ferner erkannt haben, daß der unglaubliche Teil des Volkes umsonstiger ein Interesse an der künftlichen Erhaltung der Kirche hat, je mehr die Kirchengewalt aufgeboten wird, um namentlich die unausgelössten Bevölkerungsmaffen in Zuständigkeits- und Abhängigkeits zu erhalten.

Das Zentrum vertritt aber nicht nur katholische, sondern auch ultramontane Politik. Ultramontan, das heißt „jenseits der Berge“, jenseits der Alpen, in Rom, liegen die Interessen des Katholizismus. Dieser will die Herrschaft nicht nur in kleinen Fragen der Tagespolitik, sondern will auch die Herrschaft über ganze Länder. Diese ultramontane Politik brachte dem Katholizismus die Herrschaft über Frankreich, Spanien, Portugal usw. Sie wird auch in Deutschland, namentlich in Bayern, und in Österreich getrieben.

Die Zentrumspolitik, so klein sie sich anzieht, hat also doch sehr viele große Züge. Diese eigenartige Partei macht sich auch an die verschiedensten einander gegenüber stehenden Interessen zu vertreten. In Bayern vertritt sie die kleinen und mittleren Bauern; im östlichen Deutschland, namentlich in Schlesien und Polen das Großagrarrium; im rheinisch-westfälischen Industrie- und Kohlenrevier einen kleinen Teil katholischer Unternehmer, aber in denselben Bezirken gleichzeitig auch die Interessen der dortigen Arbeiterschaft. Es ist ein Rätsel, daß jene katholische Arbeiterschaft noch nicht einsehen gelernet hat, welch klar liegender Widerpruch es ist, daß eine und dieselbe Partei nicht nur die Interessen des Großunternehmertums, sondern gleichzeitig auch die Interessen der armen und gemüchneten Arbeiter vertreten will. Daß dies die Arbeitermassen dort nicht einsehen, liegt lediglich daran, daß es dem Zentrum gelingt, die Aufklärung der Arbeitermassen hinzuholen durch religiöse Lamentationen, Beschimpfungen und Verwünschungen. Wo aber die katholischen Arbeiterschaft eine Spur der wirtschaftlichen Zusammenhänge erfaßt haben, beginnt es auch bei ihnen zu dämmern.

Ran zum Schluß: In welcher Situation befinden wir uns gegenüber dieser verhältnismäßig großen Anzahl von Parteigruppierungen, die jede das Rezept für das Volles Wohl in der Tasche hat? Wir leben unter der Herrschaft des schwarzblauen Blokes, eines Bundes zur Erweiterung derjenigen wirtschaftlichen Zielen und Zwecke, die beiden Parteien (Konservativen und Zentrum) in heutzutage auf das Unternehmertum und auf den Katholizismus vorteilhaft erscheinen. Wir haben auf der anderen Seite die liberalen Parteien, die schindbar andere politische Anschauungen haben; sie wollen aber nur andere Mittel anwenden zu dem gleichen Zweck. Was der schwarzblaue Blod mit der brutalen Gewalt seiner Majorität und seinem Einsatz erreichen will, das wollen die liberalen Parteien auf anderem Wege erreichen. Sie sind auch sofort bereit, an die Stelle zu treten, die der schwarzblaue Blod eingenommen hat. Es wird daher gegen die Arbeiterschaft weiter regiert werden, vielleicht mit einer kleinen Wendung nach der liberalen oder nach der reaktionären Seite hin. All dem gegenüber steht nun die Sozialdemokratie allein auf einsamer Höhe. Sie dient zwar selbstverständlich auch dem Interesse einer Klasse, der Arbeiterschaft, aber dabei vertreibt sie gleichzeitig das Interesse der ganzen arbeitenden Menschheit. Bei all ihrer politischen Bedeutung hat sie ein großes Ziel im Auge, das besteht in dem Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung, begründet auf einer verhältnismäßigen Produktionsweise, bei der jeder Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit genießen soll, einer Gesellschaftsordnung, in der es nicht Dörchen und Bienen, sondern nur Bienen gibt, in der nicht der weitaus größte Teil der Menschen dazu verurteilt ist, zu leiden und zu darben, damit ein kleiner Teil genießen kann. Wir treten für eine Politik ein auf Grund dieser vorzeitigen Weltanschauung, die den Menschen

zum Menschen machen und ihm in neuer Umgebung auf neuem Boden eine neue Zukunft schöpfen will. Und da wir selbst auf Grund unserer Parteidurchsetzung an diesem Werk bauen, haben wir ein großes Interesse daran, auch diejenigen lernen zu lassen, die uns beim Bauhindern im Wege stehen. Dazu sollten die drei Vorstände dienen. Sie sollen aber auch dazu beitragen, die Zahl der Anhänger unserer Partei zu steigern. Wir betrachten sowohl unsere Gegner wie auch die Politik und unser ganzes Wirtschaftsleben auf Grund der materialistischen Gesellschaftsauffassung, um dann um so energetischer für das einzutreten, was wir als richtig erkannt haben. Über nicht nur eine gute und ethische Überzeugung sollen wir haben, sondern wir sollen auch mit Gleichgesinnten verbünden, um zu einer großen Macht zu werden, um dann mit vereinten Kräften den großen Tempel der Menschheit aufzubauen, der ein Tempel des Glücks und des Wohlseins der ganzen Menschheit sein soll. (Verbstalter Befall)

Gewerkschaftliches.

Zur Lohnbewegung der Berliner Gasarbeiter. Die Lohnkommission, die in der großen Protostowenversammlung am 17. November gewählt und beauftragt worden war, unverzüglich wegen der Forderungen vorzüglich zu werden, hat sinnliche Arbeit geleistet. Stadtvorsteher Genosse Sossenbach, der an den Verhandlungen teilnahm, wußte dabei sehr förderlich. Bereits am Sonnabend den 19. November vormittags war die Kommission im neuen Verwaltungsbau des Gaswerks versammelt, um mit den Direktoren Fürst und Schminning, denen sich später noch Subdirektor Hadam zugesellte, zu verhandeln. Nach eingehenden lebhaften Auseinandersetzungen lehnten die Herren zwar bindende Zugaben ab, erklärten aber, Lohnausbezügerungen bestreiten zu wollen, sofern die dafür geltend gemachten Gründe bei der schwedischen Radikalierung als gutzustellen seien erwiesen. Man habe, so wurde betont, bisher angenommen, die Gasarbeiter zahlten unter allen städtischen Verwaltungen die besten Löhne. Dafür den nötigen Ausbau der Arbeiterschaft zeigten die Direktoren weniger Sympathien. Die am Dienstag den 20. November vormittags folgende Konferenz mit dem Delegierten der Gasarbeiter-Verwaltung, Stadtvorsteher Ramsau, begann mit einer grundständlichen Rede um die Teilnahme des Hilfsarbeitsmächtigen des Gemeindearbeiterverbandes an den Beratungen. Die Arbeiter verlangten als ihr gutes Recht die Anwesenheit ihres Vertretensmannes und erlangten schließlich, daß der Stadtvorsteher seinen Widerstand gegen die angefochtene Legitimation des bevollmächtigten Wählens aufgab. Diese Sitzung endete mit denselben Versicherungen von Seiten des Stadtvorst. wie sie bereits von den Direktoren abgegeben wurden. Auf Drängen der Kommission verbrauchte Stadtvorsteher Ramsau auch, schnellstens die Deputation erneut die Arbeitserfordernisse zu unterbreiten. Das ist jetzt geschehen. Montag den 28. November tagte bereits die Deputation der städtischen Gasarbeiter. Nach bestätigten Kämpfen, in denen die Schriftsteller aus der Schreiber-Industrie sich entschieden jeder Lohnausbezügerung widerzustellen, wurde mit 6 gegen 5 Stimmen die Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pf. beschlossen. 2750 Arbeiter sollen dabei in Betracht kommen. Im Stadtvorsteheramt werden als Mehraufwendung 251 000 M. eingestellt.

In einer allgemeinen Versammlung am Freitag werden die Berliner Gasarbeiter den Bericht der Lohnkommission entgegennehmen und sich entscheiden, ob sie mit dem Besluß der Deputation zufrieden sind.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 1. Dezember.

Prozeß Püttmann. Von hier wird geschrieben: Demnächst wird sich das Schwurgericht auch mit dem Konkurs Püttmann in Damme beschäftigen. Es hat seit mehreren Jahren unterlassen, die vorgeschriebenen Bilanzen aufzustellen; auch wird ihm zur Last gelegt, durch Differenzhandel mit Börsenpapieren übermäßige Summen schuldig geworden zu sein. Außerdem hat Püttmann Wertpapiere verkauft, die bei ihm — nach Angabe der Gläubiger — nur deponiert waren. Das Geld hat er den Inhabern der Papiere gut geschrieben. Durch den Konkurs ist das Geld natürlich verloren gegangen, während anderthalb die Papiere den Eigentümern hätten zurückgegeben werden müssen. Nach den jüngsten Feststellungen betragen die Positionen 6 Millionen Mark, während an Aktien nur rund 180 000 Mark vorhanden sind. Nicht ausgeschlossen wird es sein, daß beim künftigen Landgericht noch ein Millionenprozeß anhängig gemacht wird zwischen dem Püttmann-Konkurs und dem Konkurs der Niederdeutschen Bank in Dortmund.

Sein Stiftungsfest begeht der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter am Sonntag, 4. Dezember, im Vereinshaus, Nellenstraße.

Osterburg, 30. November.

Die lebte Gemeinderatsbildung beschäftigte sich mit: 1. Auseinandersetzung des Schulvermögens mit Oldenburg. Das Schulvermögen wurde nach dem vom Stadtmagistrat Oldenburg aufgestellten Schreiben als festgestellt erklärt. — 2. Neuwahl eines Schulvorstandsmitgliedes. Es wurde Herr G. Hoffmann und an dessen Stelle in den Orts-Schulausschuss Herr Haafer gewählt. — 3. Zweite Lesung des Statut über die Errichtung einer Hilfsschule. Es waren drei Eingaben von Zweibüdte eingegangen, die teilweise als begründet angesehen wurden. Eine Kommission soll die Sache nochmals prüfen und dem Gemeinderat im nächsten Sitzung vorlegen. — 4. Vertiefung des unteren Laufes des Zweibüdte ist der Wassercommission überwiesen. — 5. Veränderung des Wasserzuges der Zweibüdte bei Uhlendorfs Lande wurde ebenfalls der Wassercommission überwiesen. — 6. Verschiedenes. Klagen wurden über Wege, besonders über den Herrenweg, Grenzweg und Schloßhofweg geführt. Für Abhilfe soll gesorgt werden. — 7. In erster Lesung wurde der Genossenschaftsweg Nr. 2 übernommen. — 8. Gehaltserhöhung des Polizeidienstes wurde der Finanzkommission überwiesen. — 9. Anstellung eines

Gemeindeobmanns. Das Ministerium lehnte die Beschwerde des Gemeinderats gegen das Amt mit folgender Begründung ab:

Ministerium des Innern. Oldenburg, 3. Nov. 1910.

Die vom Amt eingegangene Beschwerde gegen die Verabsiedlung des Großherzoglichen Amtes hierfür vom 22. September d. J. ist unbegründet. Es kann daher unbedeckt bleiben, ob Sie befugt waren, die Beschwerde für den Gemeinderat zu erheben, und ob die Beschwerdestellung gemacht ist.

Die vom Gemeinderat gemäß Artikel 37 der Gemeindeordnung gewählte Kommission hatte von 51 Bewerbern um die Gemeindeschreibstelle 6 Bewerber auf die engere Wahl gestellt, darunter Hartig und Siegert. Der Gemeinderat entschied sich für Siegert, der Gemeindeobmann für Hartig. Das Großherzogliche Amt hatte gemäß Artikel 96 § 1 der Gemeindeordnung zu versuchen, eine Verständigung zwischen Gemeindeobmann und Gemeinderat herbeizuführen, und, wenn das nicht gelang, über die Belebung der Stelle zu entscheiden.

Das Amt hat diese Verständigung durch seine Verfügung vom 10. Sept. d. J., in der die Wahl Hartigs empfohlen wurde, herbeizuführen versucht. Ob es nicht richtiger gewesen wäre, wenn das Amt hierauf nicht hätte, sondern einen breiteren Bereich für einen, kann dahinbezüglich zweifeln. Da nach Abschluß der eingeschränkten Verhandlung des Großherzoglichen Amtes von seiner Seite eine für die zu besiegende Stelle geeignete andere Persönlichkeit in Worbis gekennzeichnet worden ist, es in dem Gemeinderatprotokoll vom 20. Sept. d. J. vielmehr nur heißt: „Eine Einigung kam nicht zu stande.“ Die Mehrheit hält an der Wahl des Herrn Siegert fest.

Nach dieser mit Gründen nicht verfehlten Ablehnung seines Verständigungsvorschlags konnte sich das Amt darauf befrüchten, gemäß Artikel 96 § 1 der Gemeindeordnung zu entscheiden, ob Hartig oder Siegert anzustellen sei. Aus den vom Amt eingesetzten beiden Verhandlungsgesuchern ergab sich auf ersten Blick, daß Hartig mit der Feder sehr viel gewandert sei als Siegert. Hartig hatte außerdem seinem Sohn einige ausgesuchte Zeugnisse über eine mehr als manjährige Tätigkeit auf verschiedenen Büros beigelegt, Siegert nur ein ebenso gutes Zeugnis über zweieinhalb Jahre befragt, das als Bildhauer aus Oldenburg geboren und als solcher mit Hand und Leuten bekannt, Siegert hat über seine Herkunft keinerlei Angaben gemacht. Hierzu kommt, daß Siegert eine weitgehend ländliche Erziehung zu Gunsten Hartigs aufzuzeigen wußte.

Der Beschwerde kann daher keine weitere Folge gegeben werden (Name unterstrichen).

Der Gemeinderat beschloß das Oberverwaltungsgericht als lezte Instanz anzuwenden und wurde Herr Krey damit beauftragt. — 10. Der Weg am Außenkamp soll ausgevestigt werden. — 11. Als das Ministerium soll das Ergebnis gerichtet werden, die Erhebung der Einkommen- und Vermögenssteuer dem Gemeinde-Einnehmer zur Erhebung zu übertragen. — 12. Der Verbindungsweg vom Sandweg nach der Bremer Thalstraße soll den Namen Orlitz erhalten. — 13. Steuererlaß. Einige Gefäße wurden in geheimer Sitzung beschlossen.

Delmenhorst, 1. Dezember.

In einer öffentlichen Versammlung des Gesellschaftervereins kam es zu einer heftigen Debatte zwischen den Genossen Lange, Kertl und den Zentrumsanhängern Gebhard, Dobelmann über Gemeindesteuer, Gemeindepolitik und Sozialgelehrte. Die Auseinandersetzungen erstickten sich, nach einem einleitenden Referat des Genossen Kertl, schließlich über die Tätigkeit der Sozialdemokratie und die des Zentrums. Nach vierstündiger Dauer der Versammlung entschieden sich die Zentrumsanhänger mit dem Bemerkern, sie würden wiederkommen, nachdem dieselben ohne eine Antwort abzuwarten, noch gesagt hatten: Die Sozialdemokratie sei keine Partei der Arbeiter, der Armen, sie habe die meisten Millionäre von allen Parteien als Mitglieder, sie stimme gegen die Luxussteuern, sie gegen Besteuerung der großen Unternehmen, gegen die Brüdersteuer, gegen die Gewerbesteuer, gegen das Krankenfangesetz und gegen das Unfallversicherungsgesetz etc. Paul Singer habe seinen Arbeitern empfohlen, wenn sie nicht genügend bei ihm verdienen, doch nebenbei auf den Strich zu gehen. — Die Leute seien hieraus, mit welchen Mitteln die sozialistischen Anhänger des Zentrums „arbeiten“. Die Zentrumsanhänger sind doch tausendfach widerlegt. Die nächsten Wahlen werden bereits ihre Schatten voraus. Die Fortsetzung der Versammlung wird am nächsten Sonntag, den 4. Dezember, im Lokale des Herrn Goldewig, Haspoter-damm, abends 6 Uhr, stattfinden. Die Versammlung kann gut werden!

Nordenham, 30. November.

Die Schiffermusterung findet hier am Sonnabend den 10. Dezember in der Union statt. Die Schiffsahrtreibenden Militärfährtlichen haben sich am genannten Tage vormittags 9½ Uhr dort einzufinden und ihre Seefahrtsschüler und Militärapptiere mitzubringen.

Breke, 1. Dezember.

Sie machen aus Schwarz ein reines Weiß, die bürgerlichen Blätter vom Schlag des Weiserboten. Aus Furcht, ihre Leute könnten sich selbst ein Urteil über die Vorgänge in Moabit bilden, bringen sie keine Verhandlungsberichte, dagegen bringen sie Berliner Blätter, in denen sie der Wahrschheit zuwider von Beschleppung des Prozesses durch die sozialdemokratischen Rechtsanwälte fahrlässig, die die unzulänglichen Bämmer von Schuhleuten in reihende Wölfe umzuwandeln versuchten. Der Weiserbote muß seine Leute für sehr naiv halten, wenn er meint, daß sie diesen Schwindel glauben sollen. Ein Blick in die Berliner Blätter, die seit Beginn des Prozesses die Schuhleute nicht mehr in Schuh zu nehmen wagen, deckt den ganzen Schwindel auf.

Bremen, 30. November.

Durch rohe Mißhandlungen hat der Arbeiter Albers den Tod seines am 19. April geborenen Kindes verursacht. Bei der im Krankenhaus vorgenommenen Untersuchung zeigten sich, daß durch Mißhandlungen mehrere Schädelbrüche entstanden waren. Der rohe Vater wurde vom Schwurgericht zu acht Jahren Justizhaus verurteilt.

Hochwasser.

Freitag, 2. Dezember: vormittags 1.21, nachmittags 1.39

Arbeiter, agiert für Eure Zeitung!

★ Feuilleton. ★

Kraft.

Roman von Fritz Mauthner.

(2d. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So war es wieder mehr als eine halbe Stunde zu früh, als er am Bahnhofsvorhang stand. Es war wärmer geworden, und nun mußte gerade ein endloser Postzug passieren und der Weg gesperrt sein. Van Tenius gertet in einen unverhüllten Zorn. Galt hätte er mit dem Wächter Streit angefangen. Wenn indessen der Wiener Zug kam! War einen Postzug von einer halben Stunde Länge gab es nicht.

Schon konnte man hinaüber gehen und van Tenius war der erste. Wieder lauerte er auf den einkommenden Zug. Er fragte nicht mehr so viel, aber er empfand schon die Blöße der Beamten wie unfeindliche Ausläufer.

Endlich dehnten sich die letzten fünf Minuten. Und dann noch eine Minute Verspätung. Er wollte sich beweisen. Aber jetzt kam sie! Mit ungeheurer Kraft und Rüde rollte der Zug in den Bahnhof. Wieder drängte sich van Tenius vor, wieder blickte er in alle Fenster. Von Marianne und ihrem Schönchen keine Spur.

Jetzt hatte van Tenius ernstlich Lust, sich zu beschweren. Nichts wollte klappen. Die Uhr ging falsch, die Züge kamen zu spät, die Beamten waren grob, der Bahnhof war zugig, die Reisenden... wahrhaftig, da ging man lieber wieder fort. Man brauchte sich doch nicht von wildfremden Reisenden angaffen zu lassen. Vor vor Tenius fortging, fragte er doch nach der Ankunft des nächsten Wiener Zuges. Vor abends passierte kein Schnellzug mehr. Aber es war immer möglich, daß seine Freunde um halb drei Uhr nach Berlin fuhren, wenn sie etwa in Dresden übernachtet hatten. Unmöglich!

Van Tenius eilte fort und hegte sich selbst durch die Stadt nach der Galerie zur Sixtina — keine Spur von Lehnlichkeit! — und wieder hinaus über die Elbbrücke hinüber, wieder zurück auf die Brühlsche Terrasse nur wieder hinunter. Endlich war es Zeit Mittagbrot zu essen, und so ganz zuverlässig und dummen die Zeit totgeschlagen. Van Tenius ging vorlängig zu Weise und gab dem Kellner Auftrag, ihn langsam zu bedienen. Auf den Zug von halb drei Uhr wenigstens, mit dem Marianne gewiß nicht fuhr, wollte er nicht lauern — wie ein Kriminalbeamter mußte er ja den Leuten vorkommen.

Und doch; vor zwei Uhr stand er wieder da unter der Bahnhofsuhre und machte sein trostloses Gesicht, um sofort groß zu werden, wenn einer der Beamten ihn fragte, was er hier wollte. Das ging niemand etwas an. Der Bahnhof war ein öffentlicher Platz, und van Tenius brauchte es keinem Menschen auf die Nase zu binden, was er hier wollte. Vielleicht, wenn es ihm paßte. Ein Berliner Agent würde ihm Dresdner Bahnhofsliste verordnen. Zum. Da sollte mir einer kommen und fragen.

Aber niemand kam. Niemand vertrieb ihm auch nur mit einer Frage die Zeit. Die schluß nur so hin. Es war schließlich ein warmer Tag geworden, und die Zeit sollen noch milder zu sein als am Morgen. Endlos, endlos. Die Zeiger bewegten sich nicht. Noch zwölf Minuten. Nach einer Quiggle ist es immer noch zwölf Minuten. Und dann, diese Täte, plötzlich ill der Zug da, und von Tenius, der ihn später erwartet hatte, mußte laufen, um ihn zu erreichen, bevor ein Passagier aus- oder eingestiegen ist. Atemlos langt er an. Über er hat sich denken können, von Marianne sein Goldhaar zu sehen. Es ist ja gar kein Wiener Schnellzug.

Van Tenius hatte nun ganze fünf Stunden vor sich, in denen sie unbedingt nicht kommen konnte. Fünf Menschen schlägt man eben tot, so gut wie einen, höchstens, daß man dabei ungewollt auch noch die Zeit totschlägt. Der reine Vorteil.

Van Tenius beschäftigte seine Phantasie zum ersten Mal seit dem schrecklichen Wärtzeit mit der Tat von damals. Wie lange es wohl gedauert hatte von der Begegnung mit Jeppe bis zum Faustschlag und dann wieder bis zur Begegnung auf sich selbst und dann bis zum Fortschleudern des Uhr. Fünf Stunden gewiß nicht. Gewiß nicht so furchtbare fünf Stunden...

Van Tenius war auf etwas verfallen, was zu grauenhaft war, um die gemeine Langeweile auszumachen zu lassen. Er konnte sich mit Selbstmordvorwürfen die Zeit vertreiben. Mit Selbstmordvorwürfen über seine Gewissensarmut.

Aber er hörte nicht auf seine Selbstanklage. Sein bestes Ich hielt ihm Predigten über seine menschlichen Pflichten und über das Einzigste, was ihn befreien konnte von den Schatten der unfehligen Tat, er aber zog dabei seine Zufriedenheit, und sein anderes Selbst murmelte:

"Mein Gott, mein Gott, erst eine Stunde."

Es war nicht gewöhnliche Langeweile, die ihn so angelte. Langeweile kannte er nicht, hatte er sein Lebenlang nicht gekannt. Das aber, was ihn von Berlin herüber getrieben hatte, und was ihn in der fremden Stadt überjagte wie einen Hund auf der Fährte des verlorenen Herrn, das war nicht Langeweile, das war Ungeduld, Sehnsucht, heiße verzehrende Sehnsucht nach ihr, an der sein Leben nun einmal hing seit Jahren, seit ungerechtbar, und die er nun endlich hoffen durfte in das Gewebe seines Lebens hineinfließen, unverkierbar, sein Eigen.

Mit allen Mitteln müßiger Langeweile, mit Hilfe von Cafés und Zeitungen, von Einkäufen und Streifzügen brachte es van Tenius so weit, daß er nur eine Stunde vor Ankunft des letzten Wiener Zuges wieder auf den Bahnhof war.

Dieses Mal wurde es ernst. Dieses Mal mußte Marianne unter den Reisenden sein. Van Tenius wußte gar nicht wie er das Unrecht fassen sollte, wenn sie nicht kam. Wie ein weiser alter Mann suchte er sich zu be-

röhigen. Dann kam sie eben morgen oder dann war sie schon in Berlin. Aber es gelang ihm nicht, sich zu beruhigen.

Er ging aufs Telegraphenamt am Bahnhof und suchte dort Minuten zu morden. Er telegraphierte an seine eigene Adresse, weil ihm nichts Besseres einfiel. Dann telegraphierte er an seine Witwe; er wäre plötzlich abgereist, läme aber heute definitiv nach Hause. Dann fragte er den Beamten, ob er hier in Dresden vielleicht Auskunft erhalten könnte über ein Telegramm, das vielleicht...

Er fragte nicht zu Ende. Er hatte durchaus nicht die Absicht, sich lächerlich zu machen. Schöne volle zehn Minuten waren totgeschlagen. Und wieder auf dem Bahnhof hinauf und hinab. Jetzt nicht mehr die Langeweile, die Ungeduld; jetzt das bängige Vorgefühl einer Entscheidung. Aber welche Entscheidung kann es bringen, daß er Marianne um einige Stunden früher sieht? Sie wird sich wohl freuen und ihm ohne Staunen die Hand reichen. Das wird alles sein. Aber das ist es ja eben! Für diesen Augenblick ist ja der ganze entschlechte Tag nicht vergebens gewesen.

Eine vorzügliche Verwaltung. Sie sorgt für Abwechslung. Auf dem Bahnhof wird nicht gemacht. Man kann das Muster der verschiedenen Flammen lange verfolgen. So hat die Zeit ein Einsehen. Sie steht nicht still. Langsam zwar rückt der Zeiger vor, aber doch mit einer gewissen anständigen Süßigkeit. Van Tenius weiß schon, wie weit er die Rampe hinauf und hinab gehen muß, um eine Minute zu gewinnen. Hätte er das schon früher so gemacht! Das ist ja weit vergnüglicher, als unter der Uhr zu stehen und die Zeiger anzustarren bis man hypnotisch wird.

Das Signal!

Herr Gott, van Tenius will ja mitfahren und hat sein Billett noch nicht abtempeln lassen. Er geht an die Kasse, die Abstempelung erfolgt, und richtig, da er auf den Bahnhofstreppe zurückkehrte, ist der Zug schon eingelaufen.

Drüber, hell begeistert von der nächsten Hellen Lateine, unter dem schwarzen Krepphus, über den schwarzen Schulterlinien das goldige Haar.

Van Tenius lächelt und ging ruhig auf Marianne zu. Was denn weiter? Er hatte ein bisschen gewartet.

Sie erblickte ihn, und ein Zucken der Freude spielete um ihren verlegenen Mund. Sie sprach etwas ins Kroup hin ein und strecke dann weit den Arm hinaus.

"Ich danke Ihnen, lieber Freund. Ich wollte Sie fast darum bitten. Aber dann habe ich Sie doch wieder nicht erwartet. Ich danke Ihnen."

Sie weinte leise vor Erregung, während sie glücklich seine Hände festhielt.

"Unter, wir haben zwei Schwezen gehaben," rief es aus dem Kroup, "heute die fälschliche, und vor ein paar Tagen noch die schwäbische."

"Gott, Gott, Wölfi" rief van Tenius, um doch auch etwas zu sagen. Über er starrte die Freundin an; auch er war glücklich und erregt. Sie schien ihm wohler auszusehen, vielleicht auch voller geworden. Sie schien ihm kleiner als im Frühling, jetzt da er die Tochter hoffte, und sie in ihrer stillen Trauerleidung zu ihm herunterprang.

Bevor noch Wölfi ihr gefolgt war, hatte van Tenius ihr den Arm gereicht und fragte nun nach Monaten zum ersten Mal wieder.

"Gut?"

"Ja."

"Nicht ja! Gut will ich hören, das Wort, den Ton." "Dah! Du siehst ja, ich habe gerufen, aber ich habe viel mit dir zu sprechen."

Wölfi war herabgestellt und brachte dem Onkel van Tenius ein Straußchen von Edelweiß. Mama hatte es sehr schön gefunden und passt. Wölfi bringe allen etwas mit. Die anderen Namen könne er nur nicht so gut behalten. Über van Tenius, über den habe er mit Mama oft gesprochen. Auch wenn Mama nicht angefangen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Trennung von Kirche und Staat.

Auf Einladung des Antiklerikalen Reichsverbandes sprach in Berlin im Architektenhause der bekannte Religionshistoriker Professor Wahrmann über das Thema: Der Ultramontanismus und die Trennung von Kirche und Staat.

Die christliche Kirche, so etwas führe er aus, wurde dereinst Weltkirche, weil sie ein Weltreich vorstand, das sie großzog. Als das große Rom auseinanderfiel, hatte die Kirche indessen die Kunst gelernt, sich neu aufzuhilfende Staaten zu erobern und ihnen klar zu machen, daß sie ein Recht hätte, die Zwangsgewalt in religiösen Dingen zu fordern. Zugleich aber machten sich nun auch der Kulturgeist und die geistige Überlegenheit der Kirche bemerkbar. Das ganze Mittelalter hindurch beherrschte die Kirche den Staat, weil ihre Kultur die menschliche Gesellschaft beherrschte.

Die Idee der Toleranz, der inneren Freiheit brachte das Kulturredigerium der römischen Kirche zum Scheitern und raubte ihr damit ein für allemal die innere Sicherheit. Eine Idee, die erst gleich einem schönen Traumbild, wie in der Utopie des Thomas Morus auftrat, gewonnen dennoch ständig an realem Boden. In den Niederlanden wurde zum erstenmal die Religionsfreiheit verfügt und um die Wende des sechzehnten Jahrhunderts hatte man den Gedanken vollständig klar erfaßt, daß geistliche und weltliche Dinge streng zu trennen seien. Und zwar geschah dies von Freunden, nicht von Feinden der Religion.

Der große treibende Gedanke war nicht mehr zu unterdrücken. Männer wie Milton, John Locke, Friedrich der Große, Voltaire ließen ihm Worte. Die Kirche aber hatte

langst mit dem Umschwung zu rechnen begonnen. Konnte sie nicht mehr mit Hilfe ihrer kulturellen Überlegenheit durch die Gesellschaft auf dem Staat wirken, so benötigte sie jetzt umgedreht den Staat, um die Gesellschaft in Fesseln zu schlagen. Vor allem verstand sie es, sich mit den augenblicklichen Machthabern gut zu stellen; freilich nicht immer zu deren Vorteil. Und dennoch fand sie im neunzehnten Jahrhundert für das Patrioten die schöne Formel vom dem mächtigen Bündnis zwischen Thron und Altar und der Religion, die dem Volke erhalten blieben muß. Solche Formeln wirkten wie logische Narzisse. Der jüngste Frontwechsel führte die Kirche zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Sie wendet sich heute wiederum an die Gesellschaft, aber nicht mehr kulturell, sondern politisch. Sie drückt sich Reglemente heraus den großen Entscheidungskampf, sie macht die Massen gegen die freiherrlichen Minoritäten, gegen die Idee des modernen Staates überhaupt mobil. Sie sucht die Volksstimme ganz in ihrer Gewalt zu bekommen in dem richtigen Empfinden, daß ein völliger Sieg in diesem Lager von ausschlaggebender Bedeutung wäre. Das Endziel der Kirche ist zweifellos die Rückeroberung des einst unumschränkt beherrschten Gebiets — die unbedingte Unterwerfung des Staates unter die Kirche. Die jüngsten päpstlichen Erlasse reden eine deutliche Sprache!

Die Verbindung von Kirche und Staat ist und bleibt eine Societas Leonina, in welcher der Staat sich von dem Doppelspiel Staat-Gesellschaft und Gesellschaft-Staat nährt läßt. Das Fortschreiten des religiösen Individualismus aber läßt uns hoffen, daß stärker als diese politische Geschäftlichkeit des Ultramontanismus doch der Angriff von innen heraus sein wird. Darum verfolgt die römische Kirche auch alle freien Religionsgemeinschaften mit grimmigem Zorn, weil sie führt, daß mit solchen Bestrebungen an ihrem Lebensnetz gerichtet wird.

Wie Menschen von heute haben das Glück, in einer Zeit der großen Kreativität und der Schaffung neuer Kulturwerte zu leben. Niemand hat das Recht, in einer solchen Zeit nur engstiriger Zuschauer zu bleiben. Wir fordern leidenschaftliche Teilnahme am Kampf der Geister. Denn wenn wir heute zu leben verstehen, so werden wir nicht sterben.

Aus aller Welt.

Weisse Sklavenhändler an der Arbeit. In den letzten Monaten sind aus den einfach liegenden Bergmannsdörfern des Saarreviers lebhafte, hübsche Mädchen verschwunden. Die Vermutung, daß sie einem Mädchenhändler zum Opfer gefallen sind, hat sich bestätigt. Ein aus Hangard bei Reunischen verschwundenes Mädchen läuft aus Pont-à-Mousson an seine Mutter, daß es seinem Emissarius, der es unmittelbar zwischen zwei zuführen wollen, glücklich entkommen sei. Die Mutter holte das Mädchen vom dort ab, und auf der Rückreise sah dieles in Neunkirchen auf der Straße seinen Emissarius, der schon wieder ein Opfer an der Seite hatte. Die sofort verständigte Polizei verhaftete den Mädchenhändler. Man hofft, jetzt auch der übrigen verschleppten Mädchen wieder habhaft zu werden.

Automobilunglück. Nach einer amtlichen Meldung durchdrang am 27. d. M. abends 9,50 Uhr, ein mit außerordentlich großer Geschwindigkeit ankommenches Automobil mit vier Insassen die gelöschte Schranke des östlich vom Bahnhof Wernauens delegierten Bahnhünges der Chaussee Freudenwalde-Berlin im Augenblide, als der vom Bahnhof Wernauens abgeholte Personenzug den Uebergang befuhre. Das Auto wurde von der Lokomotive erfaßt und in den Bahngleisen geschleudert, wobei von den vier Insassen der Professor Otto Stamper aus Reinickendorf tödlich verunglückte, der Chauffeur und ein Lithograph Kopfverletzungen davontrugen; unverletzt blieb der vierte Insasse. Der Unfall wird dem Chauffeur zur Last gelegt.

Literarisches.

Illustrirter Hauptkatalog der Firma Georg Bernhard! Zeit, z. über Bücher, künstlerischen Wandbildern, Musik-Instrumenten, Alter Art, Ferngläser, Photographic Apparate usw. usw. Der circa 600 Seiten starke Hauptkatalog wird Interessenten porto- und kostenfrei zugesandt.

Vereinigungs-Kalender.

Nürnberg-Wilhelmshaven.

Freitag den 2. Dezember.

Heimarbeiter-Schuhkommision. Abends 8½ Uhr bei Halweland. Sonnabend den 3. Dezember.

Görtzens.

Arbeiter-Radschafferverein. Abends 8½ Uhr bei L. Hinrichs.

Jever.

Vollverein Wacha. Abends 8½ Uhr in der Traube.

Accum.

Arbeiter-Verein. Abends 8 Uhr bei Eggers.

Barel.

Maurerverband. Abends 8½ Uhr bei Willems.

Brake.

Schuharbeiter-Verein. Abends 8½ Uhr bei D. Janzen.

Norden.

Holzarbeiter-Verein. Abends 8 Uhr bei Walter in Gel.

Schiffahrt-Nachrichten.

vom 30. November.

Telegrammes des Norddeutschen Lloyd.

Pol. Berlin, nach Genua, heute in Neapel angelommen. Pol. z. über Bücher, künstlerischen Wandbildern, Musik-Instrumenten, Alter Art, Ferngläser, Photographic Apparate usw. usw. Der circa 600 Seiten starke Hauptkatalog wird Interessenten porto- und kostenfrei zugesandt.



Zur gefl. Beachtung!

Die Expedition des Nordd. Volksblattes.

Freibank

am Schlachthof.
Fleischverkauf
findet statt
Freitag morgen 8 Uhr
und abends 6 Uhr,
Schlachthofdirektion.
Spering.

Land - Verpachtung.

Die der Kirchengemeinde Bant
zustehenden, jetzt pachtfrei werden
in heiliger Gemeinde delegieren

Weidelandereien.

als:

1. Parz. 99 und 100, groß zu 2.8499 ha oder 9 Grafen (bish. Pächter H. Ditts),
2. Parz. 12, groß 49,18 qm. (bish. Pächter J. Eulen),
3. Parz. 98, groß 3.0994 ha oder 9,83 Grafen, (bish. Pächterin Gemeinde Bant),
4. Parz. 87, groß 1.8742 ha oder 5,94 Grafen, (bish. Pächter Rödiger),
5. Parz. 92, groß 1.2067 ha oder 3,82 Grafen, (bish. Pächter Rödiger),
6. Parz. 89, groß 2.2112 ha oder 7 Grafen (bish. Pächter Prull),
7. Parz. 80, groß 1.4506 ha oder 4,60 Grafen, (bish. Pächter Städlander),
8. Parz. 175/79 u. 176/79, groß 2.9886 ha oder 9,48 Grafen, (bish. Pächter Städlander), sollen auf weitere Jahre öffentlich meitbändig verpachtet werden.

Termin hierzu findet

Montag, d. 5. Dezbr. d. J.,
abends 7 Uhr,

in Eulen's Gastwirtschaft zu
Neuende statt.

Die Verpachtungsbedingungen und
Vogelplan können von heute an bei
mir eingesehen werden.

Neuende, 25. November 1910.

H. Gerdens,
Auktionator.

Zu vermieten
zum beliebigen Amtzeit eine dreibräumige Wohnung mit Stell- und Bodentimmer an ruhige Bewohner, monatlich 13 M.

Heppens, Auguststr. 7, u. l.

Zu vermieten
Bant, Peterstr. 40, zum 1. Januar
abgchl. Mansarden-Wohnung an
ruhige Bewohner, monatlich 15 M.

Gesucht
ein junger Bäckergeselle.
G. C. Hohn, Bismarckstr. 8.

Konsum- u. Sparverein
für Bant und Umgegend.

Berlaus von Schweinefleisch
Freitag den 2. Dezbr. cr.
von nachm. 2 Uhr ab
im Hauptlager des Vereins
Wilhelmsb. Straße,
Sonntagnachmittag den 3. Dezbr. cr.
von vorm. 10 Uhr ab
in Saderwassers Tivoli, Heppens.
Der Vorstand.



Frisch vom Fang!

Hochseinen Angel-Schellfisch in
allen Größen und Preisen.
Notzungen, Schollen,
Karbonadenfisch, Seelachs,
Goldbarsch, grüne Heringe,
Große Stinte, Pfund 20 Pf.
Ständerware u. Marinaden,
Salzheringe, p. Dph. 50, 60, 80 Pf.
Zwiebeln 10 Pf. 50 Pf.
Wirschneln.

Joh. Stehnke
Dänische Fischgroßhandlung
Bant, Wilhelmshof. Str. 29.
Telephon 732.

... Bestellungen edille frühzeitig. ...

Gebrauchte
Küchenchränke,
Bettschränke,
Wäschmaschinen
billig zu verkaufen.

Leihhaus Herbst
Grenzstraße 14.

Bilder
vergrößern
verkleinern
einrahmen

billig.
H. T. Becker, Heppens,
Friederikenstr. 44.

Brotcheinfällungen 0.50 Pf. an.

Gesucht auf sofort
ein tüchtiger Schuhmachergeselle.
Wilhelmshäuser Straße 5.

Gesucht auf sofort
ein Dachdeckermeister.
A. Stahl, Dachdeckermeister
Jever.

Feuerzünder

1 Paket 8 Pf., 10 Pakete 75 Pf.,
100 Pakete 6 M. 65 Pf.
J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, Schaar.



.. Freitag früh ..

Ede Room und Linsenfle., soupe in
Heppens, Göterstr., von 9 Uhr an:
Großer Seeßhähnchen zu billigen
Preisen, Schellfisch, Schollen, ferner
Scharzenunge, Rotzunge, Heißbutt
von 15 bis 35 Pf.

Noch nie dagewesene Preise für Kakao!

Empfehlung einer garantiert reinen
und kräftigen

Kakao

1 Pfund nur . . . 0.80 M.
4 Pfund 3.00 M.

Johannes Arndt
Bant, Peterstr. 14, Telephon 483
und Marienstr.

Mechaniker, Kunstmöller
oder Maschinenbauer

der selbstständig werden will und
über ein bares Vermögen von
1500 bis 2000 M. verfügt,
kann ein sehr rentables Ge-
schäft nachgewiesen werden.

Offerren unter T. S. an
die Exped. d. Bl. erben.

10 Proz. Rabatt

vergütet das Kolonial-
warengeschäft von

Robert Weiland

Wellenstrasse 14.

Ia. Qualität. Billigste Preise.

H. Hirsch

Nordenham

Hausningstr. 8. Hausningstr. 8.

Empfehlung als passante Feiertagsrente:
Lebensmittel, Kinderstühle, Kinder- und
Puppenwagen, Automobilen (Brennbar-
keit), Kinderstuhlpflüsse, Reise-, Wasch-,
Deckel, Spülz. u. sonst. Aräde, Markt-
täschchen, Wäscheleinen, Scheuer- und
Wischlappen, Plastikabeben u. Sten-
stiele. Große Auswahl in Büttlen-
waren aller Art, wie Stubendosen,
Handtaschen, Schrubbz., Kleider, Glanz-
und Abelsbücher, Kinderheften usw.
zu den billigsten Preisen.

H. Hirsch : Nordenham
neben Herrn Willh. Harms.

: Topfkäse. :
13. H. Cassens, Peterstr. 42 u. Schaar

Achtung!

Jeden Freitag früh 10 Uhr:

Schlesische Blut- und Leberwurst.

Hermann Aust

Fabrik Schlesische Fleisch- u. Wurst-

waren mit elektrischem Betrieb

Bant. Peterstraße 6. Bant.

N.B. Wurde frische

warme Knoblauchwurst.

Burg Hohenzollern.

Vom 1. bis 15. Dezember
täglich abends 8.15 Uhr:

Gastspiele

Therese Renz
Grete Gallus
Lucia Ravello
Wilhelmina - Truppe
und den übrigen
6 Attraktionen.

Sonntag d. 4. Dezbr.
nachm. 4 Uhr:

Fremden- u. Familien-

Vorstellung
unter Mitwirkung des
gesamten Künstler-
personals.

Nach Schluss der Vor-
stellung. Rendezvous
d. gesamten Künstler-
personals in der
Kemnate.

Restaurant zur Börse.

Was upp!

Freitag abend
(2. Dezember):

Kohlätzen mit Goosfleisch

na ostfriesch Maner.
Dorto lade ic freindl. in.
Marken Gertjes.

Entlaufen

junger Bernhardiner. Mit-
teilung über Verbleib erbeten.
Café Neform
Ecke Peter- und Grenzstraße.

Molkereibutter ff.

3. H. Cassens, Bant und Schaar.

Zu verkaufen

schöne Ferkel

Heinz. Jeps., Edderige.

Hörseefischbälle Börsenstrasse 1

Gebäude Grenzstr., Telephon 709.

Heute feinste Ware — billige Preise.

Schellfische . . . 20, 30, 40 Pf.

Schollen 20, 25 Pf.

Rabblau 20, 25 Pf. Hellbutt 45, 60 Pf.

Steinbutt 130 Pf.

Feinste Küchenwaren, edle Rüster
Sprotten, edle Kartoffeln.

Zu verkaufen eine sieben Monate

alte Ziege, Reuender Altkrebs 25.

Rinderwagen billig zu verkaufen.

Friederikenstraße 25, 1 Dr. r.

Transportable

Akkumulatoren - Batterien

werden sauber u. billig geladen.

Reparatur z. Selbststoffpreis.

Sadewassers Elektrizitätswerk

Heppens, Göterstraße.

VARIETE THEATER ADLER VARIETE THEATER ADLER

7. Spielplan. 1. bis 15. Dezember.

Gastspiel der

5 Grebnieffs 5

Original slavische Wirbelwindtänzer vom Hoftheater zu St. Petersburg.

Diese Truppe bildete bis vor ihrem hiesigen Engagement das Tagessgespräch im Coliseo de Recreios zu Lissabon! Einzig ohne Konkurrenz dastehende Tanzleistungen im Wirbelwind-Tanz!

Die kühnen Leiter-Gymnastiker

Les Constanzos

Das phänomene Balancieren einer frei auf den Füßen stehenden Leiter, an welcher eine lebende Person sensationelle Turnübungen ausführt!

Hermann Mestrum

Rheinlands populärster Charakterhumorist. Derselbe ist nur in allerersten deutschen Varieté-Theatern engagiert! — Zum ersten Male in Wilhelmshaven.

Mitzi Bergé	The Oskarys
die charmante Soubrette	
mit gänzlich neuem	Handkraft - Akrobaten in
Reperoire!	höchster Vollendung.
	Die Wunder menschlicher
	Kraft!

Martens-Truppe

genannt: Die lebenden Gummibälle.
1 Dame. Akrobatentruppe par excellence. 3 Herren.

Fred Addicks

Komischer Universal-Künstler und Kunstschaute.

?? Som Samsa ??

der grösste Trainer der Welt!
Bekannt und abgebildet in allen ersten illustrierten
Zeitschriften.
Neu! Die Flucht aus dem Eisenring! Neu!

Adler-Bioskop

mit neuen Bildern.

:: Deckers Mühlenhof ::

gegenüber der Windmühle.

Altdeutsch eingerichtetes Bierlokal.

Das dritte Schlachtfest

findet am Freitag, Sonnabend und Sonntag
den 2., 3. und 4. Dezember statt. — Würstchen, Wellfleisch, Eisbein
usw. in bekannter Güte.

Spezial-Ausschank von Bremer Kaiser-Bier
hell und dunkel, aus der Kaiser-Brauerei, Bremen.

An den beiden ersten Tagen Konzert.

N.B. Die Zubewegungen von der Bismarckstraße und Mühlenweg
sind neuerdings elektrisch beleuchtet.

Banter Konsum- und Sparverein

c. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-
kaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

Carl Willes Cognac

in Original-Flaschenfüllungen in Kolonialwaren- und Delikatessen-
Geschäften zu haben.

Carl Wille, Hofflieferant, Cognacbrennerei.
OLDENBURG L.G.

Volkstheater Bant.

Colosseum.

Sonnabend, 3. Dezbr.,
abends 8 1/4 Uhr:

Rosemontag

Eine Offizierstragödie
in 5 Akten von E. Hartleben.

Banter Volkstücke.

Wellnumstraße.

Freitag: Bunte Söhne mit Spez.

Oldenburg.

Verband d. Brauerei- und
Mühlenarbeiter.

Sonntag den 4. Dezember er-
nachmittags 4 Uhr:

12. Stiftungs-Fest

im Vereinshaus, Nellenstr.,
bestehend in Festrede, Aufführungen
und Ball, unter Mitwirkung des
Gefangenvereins "Vorwärts" und des
Arbeiter-Radfahrer-Vereins.

Alle Genossen sind hierzu freund-
lich eingeladen.

Der Vorstand.

Müller meinen vielen

Ausschüttwaren

empfehle besonders noch:

Beste ammerl. Hochspinkel,

Hochmeltwurst,

Hasseler Rippsspeier,

Schweine-Ölkäsefleisch

Gänse-Ölkäsefleisch.

Alles zu bekannten billigen Preisen.

Johannes Arndt

Bant, Petersstr. 14, Telefon 483
und Marienstr.

Raufe gebrauchte

Möbelstücke, sowie Wirtschafts-
und Laden-Einrichtungen gegen
sofortige Raufe.

Wilh. Janssen, Bant, Petersstr. 4.



Empfehlung:

Große und kleine Schellfische,
Große und kleine Schollen,
Seelachs, Kabeljau, Holzungen,
Fischfarsone, Steinbutt,
Zander, lebende Karpen,
Lebende Schleie, Suppenkrebs,
Kunerkraut, Heilbutt,
Grüne Heringe,
Rote Eider Heringe.

J. Heins, Fischhandl.,
Bismarckstraße,
Wilhelmsh. Straße, Tel. 455.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.

Direktion: Otto Steinert.

Donnerstag den 1. Dezbr.,
abends 8 1/4 Uhr:

Der lidele Bauer.

Operette in drei Akten von
Leo Fall.

A DAS NEUE AUERLICHT

mit Aerostat

(automatische Luftergulation, ohne Mehrpreis)

Beste und sparsamste Beleuchtung der Gegenwart!

Brennartyp	Kerzen- stärke	Gasverbrauch pro Stunde	Gasverbrauch pro Stunde 11,4 Pf. pro cbm Gas
Zweigbrenner	25 HK	30 Liter	1/16 Pf.
Juwelbrenner	60 HK	50 Liter	1/12 Pf.
Normalbrenner	110 HK	60 Liter	17/16 Pf.

Russt nie! Brennt absolut geruchlos!

50—60% Gasersparnis!

Erhältlich bei dem

Gaswerke Wilhelmshaven.

Gemeinde-Badeanstalt Bant, Oldenogstraße 12.

Geöffnet wochentags 8 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr; Sonnabends
bis 10 Uhr. Am Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags.
Die Schwimmäder sind für **Damen** an jedem Montag und Donnerstag
nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.

Verabreicht werden außer Reinigungsbädern, alle medizinischen
Bäder, Wannenbäder (Herren und Damen-Ubteilung) 30 Pf., für zwei
Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf-
und Heißluftbad 80 Pf., Gymnastlage 70 Pf., Teilmassage 50 Pf., elektr.
Wasserbad 1 Mt., elektr. Bogenlichtbad 2 Mt., elektr. Glühlichtbad 1,50 Mt.,
elektr. Kohlaminbad, Patent Stanger, schwach 2,25 Mt., stark 3,50 Mt. etc.
Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Ivo Puhomy.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Verlust, die bewährten Marken PHLMIN (Pflanzenfett)
und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte,
billige Fette zu erleben. Palmin und Palmona werden seit vielen
Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet: Sie sind
also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten
Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten
Küche belegen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten
Marken nicht geboten wird.

Mangels & Brandt

Bant :: Mitscherlichstrasse 16.

Maschinen- u. Apparatebau

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen

Saubere Arbeit, mässige Preise.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

